



so weit ...

Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist - Ps 36,6

Newsletter des Evangelischen Kirchenkreises Soest - Nr. 147, Februar 2017



Liebe
Leserinnen und
Leser,

so ganz allein
hat Luther die
Reformation
natürlich nicht
geschafft.
Erstaunlich
viele Menschen

hatten großen Anteil und Einfluss.
Sie hatten es häufig schwer und
werden bis heute oftmals
unterschätzt.

Die Konfirmation zum Beispiel
entstand durch Martin Bucer. Er
führte sie in seiner Kirchenordnung
1539 für Ziegenhain in Hessen ein.
Ein Erfolgsmodell bis heute. Klingt
einfach. Erst bei näherem Hinsehen
ist Martin Bucer ein tief bewegendes
Beispiel des Vermittlers. Dabei
wurde er im rekatholizierten England
nach seinem Tod (1. März 1551)
exhumiert und mit seinen Schriften
als Ketzer verbrannt. Immerhin
bereits drei Jahre später
rehabilitiert.

Weit war Bucer herumgekommen.
Hatte überall Gesprächspartner. Wie
die das im 16. Jahrhundert ohne
Facebook und What's App
hingekriegt haben! Lange lebte er in
Straßburg mit seiner Frau Elisabeth
Silbereisen. Sie starb mit einigen
ihrer Kinder an der Pest. Für die
überlebenden Kinder heiratete er
wieder.

Weit hat er sich auf alle im Religionsstreit vertretenen Parteien eingelassen. Zwischen Luther und Zwingli im Abendmahlsstreit vermittelt, leider vergeblich. Verständigung schon damals mit den Katholiken gesucht. Und Anliegen der Täuferbewegung aufgenommen. So kam die Konfirmation heraus.

Ökumenisches Denken gab es schon in unseren reformatorischen Wurzeln!

Ihr
Dieter Tometten

Nachrichten

Siehe auch: [alle Nachrichten](#) aus dem Kirchenkreis und andere [Newsletter](#) und Online-Medien.

Förderverein Gemeindehaus Lipperode zieht positive Bilanz



Lipperode. Als erste Veranstaltung im Jubiläumsjahr des „Fördervereins Gemeindehaus“ fand jetzt die Mitgliederversammlung statt. Nach der Begrüßung wurde der Verstorbenen des Jahres 2016 gedacht.

Es folgte der Tätigkeitsbericht mit Dank an alle Mitglieder für ihre Treue sowie an alle Spender, Helferinnen, Helfer und Hilfe jeglicher Art. Der Förderverein beteiligte sich an den Substanzerhaltungs- und Bewirtschaftungskosten des Gemeindehauses sowie an der neuen Lautsprecheranlage, finanzierte die Erneuerung der Giebelverblendung an Nord- und Südseite des Anbaus und schaffte 3 Theaterspots an.

Die Mitgliederzahl wuchs in 2016 auf 605 an. Es erhielten *Maria-Raimunda Reichow-Garrido* (1. Brasilianisches Mitglied) eine Urkunde, einen Blumenstrauß und einen Deutschland-Bildband. *Marie-Luise Maggio* (1. Deutsch- Italienische Spenderin) erhielt ebenfalls eine Urkunde, einen Blumenstrauß, einen Italien-Bildband sowie für ihren hilfsbereiten Ehemann ein Buch über seine Heimat Puglia (Apulien).

Der Kassenbericht wurde von Kassiererin *Inge Engels* vorgetragen. *Franz Tölle* bescheinigte ihr eine vorbildliche Kassenführung. Nach der Entlastung des gesamten Vorstandes wurde *Hans Uhlig* für den turnusmäßig ausscheidenden Kassenprüfer Franz Tölle für 2 Jahre gewählt.

Bei der folgenden Wahl wurden der 2. Vorsitzende *Fritz Butterweck*, die Beisitzerin *Hannelore Tölle* in ihren Ämtern bestätigt. Die seit 6 Jahren tätige Schriftführerin *Rosi Tauchert* stellte sich nicht mehr zur Wahl und wurde mit Dank und Blumen verabschiedet. Zur Nachfolgerin wurde *Alexandra Lindner* gewählt.

Pastor Schütz dankte dem Vorstand für die geleistete Arbeit und den Mitgliedern für die Treue zum Verein, da ohne dieses Engagement manches nicht möglich wäre.

Vertanene Chance bei Podiumsdiskussion zur Flüchtlingspolitik



Soest. Nimmt man die öffentliche Wahrnehmung und die Berichterstattung in den Medien als Gratmesser, könnte man glatt glauben, die Themen Flüchtlinge und Asyl seien nicht mehr sonderlich virulent. Doch das Gegenteil ist der Fall. Zwar kommen inzwischen deutlich weniger Flüchtlinge in Deutschland an als zum Beispiel noch im Sommer und Herbst 2015, doch dafür ist die Unterstützungsarbeit der Ehrenamtlichen weitaus intensiver geworden - und auch der Frust.

Das wurde jetzt bei einer vom Flüchtlingsrat NRW initiierten Podiumsdiskussion in der Diakonie mehr als deutlich. Wie sehr das Thema an der Basis - nämlich dort, wo man sich um die Flüchtlinge kümmert - auf den Nägeln brennt, spiegelte der starke Besucherandrang wider. Für knapp 120 Menschen hatte man Stühle bereitgestellt. Es kamen aber über zweihundert.

Das lag vor allem daran, dass die Unterstützer zahlreiche Flüchtlinge mitbrachten, die so fast ein Drittel der Besucher ausmachten. Was gut gemeint und von der Sache her auch folgerichtig war, entpuppte sich in der Realität dann allerdings als ein echtes Hindernis für eine reibungslose und flüssige Diskussion. Nach jedem von den Politikern vorgetragenen Statement wurde in drei Sprachen übersetzt: Englisch, Farsi und Arabisch. Das nahm einer Diskussion zwischen Politik und Ehrenamt auf Augenhöhe einiges an Dynamik.

Zudem - und das überrascht an dieser Stelle natürlich nicht wirklich - befanden sich die Politiker auf dem Podium zum größten Teil im Wahlkampfmodus und trugen nicht wirklich zur Erhellung der komplexen Problematik, erst recht nicht zur Beantwortung der Frage bei: „Wie sieht eine verantwortungsvolle Flüchtlingspolitik in NRW aus?“

So war denn auch Heinz Drucks, vom Flüchtlingsrat NRW und in seiner Eigenschaft als Berater bei der Diakonie ein profunder Kenner des Themas, der einzige Redner, der mit Beifall bedacht wurde. Drucks machte deutlich, dass er die von einigen Politikern geforderte Kategorisierung von Flüchtlingen komplett ablehne.

Gleichzeitig forderte er die Politik auf, endlich das Engagement der Ehrenamtlichen ausreichend zu würdigen. Die nämlich seien inzwischen ausgelaugt, „weil die Politik Gesetze macht, die deren Arbeit und deren Engagement komplett konterkarieren.“ Damit würden alle gut gelungenen und auch die gut gemeinten Integrationsversuche unterwandert und ausgehöhlt.

Zu der Abschiebep Praxis nach Afghanistan bemerkte Drucks, dass das Auswärtige Amt auf seiner Internetseite eine Reisewarnung für Afghanistan ausspreche. Das Innenministerium aber fordere, Flüchtlinge nach Afghanistan abzuschicken, weil es dort sicher sei. Drucks: „Für so ein Denken der deutschen Politik müssen wir uns schämen.“

Auf dem Podium saßen außerdem: Bernhard von Grünberg (SPD, Mitglied im Integrationsausschuss), Heiner Frieling (Landtagskandidat der CDU für den Kreis Soest), Herbert Goldmann (Landtagsabgeordneter Bündnis 90/Die Grünen), Ingo Schremmer (FDP-Landtagskandidat für den Kreis Soest) und Frank Herrmann (Sprecher des Innenausschusses, Die Piraten). Die Moderation hatte die Journalistin Charlotte Schwalb.

Luftwaffenmusikkorps Münster spielt Benefizkonzert für das Hospiz



Werl. Drei Jets, die eine Schleife fliegen - und einen Notenschlüssel als Kondensstreifen hinterlassen: Das ist das Logo des Luftwaffenmusikkorps Münster. Nun wollen die Musiker auch musikalisch durchstarten. Allerdings am Boden, in Werl. Um Menschen zu helfen, die alles andere als noch hoch fliegende Pläne haben. Weil sie im Sterben liegen.

Für das Hospiz im Kreis Soest kommt das Luftwaffenmusikkorps Münster zu einem Benefizkonzert nach Werl. Am Mittwoch, 22. März, um 20 Uhr engagieren sich die Musiker der Bundeswehr in der Stadthalle für Menschen in der Endphase des Lebens. Bei freier Platzwahl beträgt der Eintritt 18 Euro.

Veranstalter ist der Verein „SozialKultur Kreis Soest“, der eigens für den Bau des Hospizes gegründet worden ist. Der Erlös des Konzerts gehe komplett an das Hospiz, sagt Vereinsvorsitzender Peter Wiesrecker, der zugleich Hospizbotschafter ist. Man versuche aber auch, die entstehenden Kosten von 3 000 Euro zu decken, so der Lippetaler - mit einer Crowdfunding-Aktion der Volksbank. „Hier zählt jede Spende, auch kleine Beiträge“, sagt Wiesrecker. Die Aktion läuft bereits. Man hoffe aber auch auf viele Zuschauer beim Konzert. 700 - wenn man die erreiche, sei man im Sinne der Sache sehr glücklich.

Für das Hospiz für den Kreis Soest, mit dessen Bau im November begonnen wurde und das im Frühjahr 2018 eröffnet werden soll, werden rund 2,9 Millionen Euro benötigt. Mittlerweile liegt der Spendenstand bei 1,87 Millionen Euro. Mithin fehlt eine runde Million, um die nötige Summe zusammenzubekommen, sagt Renate Forke von der Evangelischen Perthes-Stiftung. Das heißt: Es muss noch viel getrommelt werden für Spenden.

Und das nimmt das Luftwaffenmusikkorps Münster wörtlich. Man reise mit 60 professionellen Musikern an, allesamt studierte Kräfte, sagt Alexander Kalweit. Der Hauptmann ist der 2. Musikoffizier des Korps und wird in Werl dirigieren. Der Auftritt steht komplett unter dem Benefiz-Gedanken, auf den Veranstalter kommen keine Kosten durch den Auftritt der Bundeswehr-Musiker zu.

Rund 35 Konzerte im Jahr spielt das professionelle symphonische Blasorchester. Und man sei froh, mit dem Auftritt in Werl ein „großartiges Projekt“ zu unterstützen, sagt Kalweit. „Denn unser Konzert kommt einem wohltätigen Zweck zugute.“ Die Bevölkerung solle von der Musik profitieren, der Veranstalter vom Erlös. So schlage das Musikkorps eine Brücke zwischen Bundeswehr und Bevölkerung, sagt der 2. Musikoffizier.

„Für jeden Musiker ist es ein gutes Gefühl, ein solches Projekt zu unterstützen“, ergänzt Oberstabsfeldwebel Ferdinand Hülshoff, Einsatzplaner des Luftwaffenmusikkorps Münster. Die Musiker spielen vor allen in der Region und im norddeutschen Raum, machen aber auch Auslandsreisen.

In Werl werde man die komplette Bandbreite des Repertoires bieten, kündigt der Dirigent an. Marschmusik, „natürlich“, aber auch die Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“, gibt es im klassisch aufgebauten ersten Teil, zudem symphonische Originalkompositionen. „Und im zweiten Teil nehmen wir das Publikum mit in die gehobene Unterhaltungsmusik“, kündigt Kalweit an. Man werde auch Stücke auf die Bühne bringen, die eigens für das Korps arrangiert wurden. Rund zwei Stunden lang wird das Konzert dauern.

„Lange Geschichte, kurzer Weg“, sagt Vereinsvorsitzender Peter Wiesrecker zur Frage, wie der Kontakt geknüpft worden sei. Sein Neffe spielt als Trompeter im Korps. Da war die Frage nach einem Benefiz-Auftritt schnell gestellt - und schnell entschieden. Man freue sich, so die Hospizbotschafter Waldemar Hampel und Peter Wiesrecker, dass das Musikkorps sich in den Dienst der guten Sache stelle - als „soziales Gesicht der Bundeswehr“.

Info: Karten für das Benefizkonzert gibt es für 18 Euro bei der Stadtinformation Werl, Telefon Tel. 02922/8703500, sowie bei der Stadthalle, über Hellweg Ticket und bei www.eventim.de. Das Konzert beginnt am Mittwoch, 22. März, um 20 Uhr in der Stadthalle Werl (Grafenstraße 27). Einlass ist ab 19 Uhr. Vorher ist um 18.30 Uhr ein Informationsvortrag zum Hospiz im Foyer der Stadthalle vorgesehen.

Dr. Thomas Oyen hat für Kloster Paradiese entsprechende Pläne



Kreis Soest. Das ist ein echter Paukenschlag: Dr. Thomas Oyen, Gründer der Klinik Kloster Paradiese und Eigentümer der Immobilie, will in Paradiese ein Hospiz errichten. Darüber hat er in dieser Woche die Geschäftsführer der Christliches Hospiz eGmbH in Soest, Sigrid Kübler-Molitor (Pertheswerk) sowie Udo Schröder-Hörster (Johanniter), unterrichtet und damit mehr als überrascht.

Erst im Herbst vergangenen Jahres schienen mit einem öffentlichkeitswirksamen Spatenstich am Pertheszentrum Bleskenweg alle Ampeln für das erste Hospiz im Kreis Soest auf Grün gestellt worden zu sein. Inzwischen laufen europaweit die Ausschreibungen für den fast drei Millionen Euro teuren Neubau mit seinen acht bis zehn Betten. Hier soll todkranken Menschen die Möglichkeit gegeben werden, in Würde sterben zu können.

Ein Großteil des Geldes zur Begleichung der Baukosten liegt bereits auf dem Konto. Weitere Spenden- und Benefizaktionen laufen und sollen die noch vorhandene Finanzierungslücke schließen. Bereits im April soll mit dem Bau begonnen werden.

Mit seiner Ankündigung, Teile des Klosters schon ziemlich zeitnah als Hospiz nutzen zu wollen, hat Dr. Thomas Oyen nun für reichlich Aufregung, aber auch Unverständnis gesorgt. In dem Gespräch mit den Geschäftsführern der Christliches Hospiz EGmbH hat Oyen die Hospizgesellschaft aufgefordert, ihre eigenen Pläne ad acta zu legen und die Kooperation mit dem Kloster zu suchen. „Jetzt die Ausschreibung zurückzurufen, wäre so, als ob wir 200.000 Euro aus dem Fenster werfen“, hat Schröder-Hörster im Gespräch mit dem Soester Anzeiger gesagt.

Auf Seiten der Hospizgesellschaft fühlt man sich vom Oyen-Vortoß mehr als brüskiert. Dem Eigentümer gehe es in erster Linie um die Vermarktung der in Kürze leerstehenden Klinik-Immobilie. Die dort bereits vorhandene Infrastruktur macht einen Hospizbetrieb grundsätzlich möglich.

Sigrid Kübler-Molitor kritisiert: „Es ist schon höchst seltsam, dass hier ohne jegliche Form von gesellschaftlichen Abstimmungsprozessen, ohne Rücksprache mit uns und der ambulanten Hospizbewegung ein solches Vorhaben präsentiert wird.“ Das Gespräch mit Dr. Oyen sei ohnehin nur zustande gekommen, weil die Hospizgesellschaft aufgrund von Gerüchten eben dieses Gespräch gesucht habe.

Schröder-Hörster macht deutlich, dass ein Hospiz immer ein Zuschussgeschäft sein werde. Da die laufenden Kosten für den Hospiz-Betrieb nur zu 95 Prozent getragen werden, müssen fünf Prozent über Spenden finanziert werden. Schröder-Hörster: „Ein stationäres Hospiz bietet also keine Grundlage für eine wirtschaftlich geführte Einrichtung.“

Vielmehr rechne man mit einem jährlichen Fehlbetrag von 200.000 Euro, der durch Spenden und Eigenmittel gedeckt werden soll. „Hier“, so Schröder-Hörster, „geht es um die Nachnutzung einer Klinik, also im Wesentlichen um wirtschaftliche Aspekte. Uns geht es um die Begleitung der Menschen in ihrer letzten Lebensphase.“

Das Projekt ist Teil eines großen Netzwerks in der Hospiz- und Palliativarbeit. Dort befürworte man den Bau des ersten stationären Hospizes in Soest durch die Christliche Hospiz Soest gGmbH. Unterstützt wird das Projekt durch das Palliativnetz Soest/Hochsauerlandkreis, der Hospizbewegung Soest und den ambulanten Hospizvereinen im Kreis Soest. Auch die enge Zusammenarbeit mit ALPHA, der Ansprechstelle des Landes NRW zur Palliativversorgung und Hospizarbeit zeigt die enge Vernetzung.

Die Evangelische Perthes-Stiftung und die Johanniter als Träger des Hospizes hätten das Vertrauen der Bevölkerung sowie den Rückhalt der Kommunen, betonen Schröder-Hörster und Kübler-Molitor. Superintendent Dieter Tometten, der Vorsitzende des Kuratoriums des Christlichen Hospizes rät zu nüchterner Prüfung: "Wenn sich die Realisierung des Hospizes noch substantiell verbessern lässt, ist das selbstverständlich zu berücksichtigen."

Eine wirtschaftliche Abhängigkeit aber könne sich langfristig nachteilig auswirken. Tometten: "Die in Jahrzehnten gewachsene breite Unterstützung, auf die sich das Hospiz bereits stützen kann, bietet andererseits eine gute Ausgangsposition auf einem Markt, in den möglicherweise auch kommerzielle Betreiber drängen."

In einer Sondersitzung will sich die Hospizgesellschaft jetzt gemeinsam mit ihren Partnern und Aufsichtsratsgremien über das weitere Vorgehen abstimmen

Fachtagung für Erzieherinnen und Erzieher der Evangelischen Kitas



Kreis Soest. Das Arbeiten mit Kindern ist eine wunderbare Aufgabe; vielleicht sogar die schönste berufliche Aufgabe und Herausforderung, die es gibt. Tausende von Erzieherinnen wissen das. Aber es ist auch eine Aufgabe, die ein Höchstmaß an Verantwortung verlangt und stets auch ein sehr genaues und sensibles Hinsehen und Beobachten.

Bei einer Fachtagung in der Aula des Lippstädter Gymnasiums zum Thema „Kinderschutz“ haben sich knapp 150 Erzieherinnen und Erzieher aus den Kindertagesstätten des Evangelischen Kirchenkreises Soest darüber informiert, wann das Kindeswohl gefährdet ist und woran man eine eventuelle Gefährdung kann.

Mit Julia Pudelko vom Institut für soziale Arbeit (ISA) aus Münster sowie der freiberuflichen Dozentin Susanne Prinz standen zwei erfahrene Referentinnen zur Verfügung, die die Erzieher und Erzieherinnen in das komplexe Thema einführten.

Im Mittelpunkt der Informationen standen dabei sowohl die gesetzlichen Grundlagen wie auch die verschiedenen Formen der Kindeswohlgefährdung: zum Beispiel seelische Misshandlung, körperliche Vernachlässigung, sexualisierte Gewalt sowie häusliche Gewalt.

Im Kleingruppen wurde das Thema abschließend vertieft sowie an Fallbeispielen eine Gefährdungsabschätzung erprobt.

Lippetaler und Dinkeraner Christen tauschen Gesangsbücher



Dinker/Lippetal/Weslarn. Am kommenden Wochenende werden die Christen der katholischen Gemeinden in Lippetal und der evangelischen Gemeinden Weslarn und Dinker jeweils mit dem „anderen“ Gesangbuch Gottesdienst feiern. Im Rahmen des ökumenischen Christusjahres wurden jeweils über 200 Bücher aus ihrer Heimatkirche in die Nachbargemeinde gebracht. So sollen die Gemeinden mit den Liedern und Texten der Schwesterkirchen vertraut werden. Dazu hat Dechant Best noch eine ökumenische Predigt in Reimform verfasst. Zu den Gottesdiensten sind alle Interessierten herzlich willkommen.

Kanzelrede von Professor Overhoff in Lippstadt

Lippstadt. „Leiden und Freude - Unser Leben in der Nachfolge des Jesus von Nazareth“. Unter diesem Thema wird Professor Dr. Jürgen Overhoff seine „Kanzelrede“ am Sonntag, den 26.2. um 10 Uhr in der Jakobikirche halten. Es geht um Mut - sowohl um die Zumutung als



auch die Ermutigung in der Botschaft des historischen Jesus von Nazareth.

Prof. Overhoff aus LP, 50, Theologe, Politologe und Historiker, ist über England und Berlin wieder in seine Heimat zurückgekehrt und steht nun zum ersten Mal auf der Kanzel seiner Taufkirche am Bernhardbrunnen; er hat einen Lehrstuhl für historische Bildungsforschung an der Wilhelms-Universität in Münster. Kirchlich interessiert und engagiert, setzt er sich besonders mit dem historischen Jesus auseinander. -

Mit der Kanzelrede nimmt die Evangelische Kirchengemeinde Lippstadt im Reformationsjahr 2017 eine alte reformatorische Tradition wieder auf, in welcher Akademiker auf die Kanzeln der protestantischen Kirchen geladen wurden, um mit ihrem Blick von außen der Kirche in einer Phase des Umbruchs und der Neuorientierung andere Impulse zu geben.

Die liturgische Leitung des Gottesdienstes hat Pfarrer Christoph Peters, die musikalische Leitung liegt bei Kantor Roger Bretthauer mit dem Posaunenchor. Im Anschluss sind alle zum Kirchenkaffee in der Jakobikirche eingeladen!

Am Freitag Podiumsdiskussion zur Flüchtlingspolitik im Haus der Diakonie



Kreis Soest. „Wie sieht eine verantwortungsvolle Flüchtlingspolitik in NRW aus?“ Mit dieser Frage beschäftigt sich eine öffentliche Podiumsdiskussion am kommenden Freitag, 24. Februar, ab 18 Uhr im Haus der Diakonie in der Soester Wiesenstraße.

Trotz zurückgehender Flüchtlingszahlen bleibt das Thema „Flucht und Asyl“ weiterhin hochaktuell. Zudem haben gesetzliche Veränderungen - Abschiebung nach Afghanistan, Aussetzung des Familiennachzuges - die Lage für Flüchtlinge wie ehrenamtliche Helfer gleichermaßen verschärft.

Bei der Veranstaltung, die vom Flüchtlingsrat NRW in Kooperation mit den Asylarbeitskreisen Soest und der Flüchtlingsberatung Soest ausgerichtet wird, diskutieren auf dem Podium: Bernhard von Grünberg (SPD), Mitglied im Integrationsausschuss, CDU-Landtagskandidat Heiner Frieling, Landtagsabgeordneter Herbert Goldmann (Bündnis 90/Grüne), FDP-Landtagskandidat Ingo Schremmer, Frank Herrmann (Piraten), Sprecher des Innenausschusses, und Heinz Drucks, Vorstand Flüchtlingsrat und Leiter der Diakonie-Flüchtlingsberatung Soest.

Gemeinsamer Festakt zum Reformationsjubiläum der Kirchenkreise Soest und Arnsberg



Meschede. Hochkarätige Referenten, ein beeindruckendes Luther-Schauspiel und ein vollbesetztes Gemeindezentrum - die beiden Evangelischen Kirchenkreise Arnsberg und Soest haben das 500. Reformationsjubiläum am vergangenen Samstag mit einem eindrucksvollen Festakt gefeiert.

Mit dem evangelischen Kirchenhistoriker Prof. Dr. Albrecht Beutel aus Münster und Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert - nach eigener Aussage „ein protestantisch veranlagter Katholik“ - fesselten zwei äußerst profunde Redner das Publikum.

Superintendent Alfred Hammer begrüßte - auch im Namen seines Soester Kollegen Dieter Tometten - 350 Gäste aus Politik, Bildungseinrichtungen, Justizbehörden, Wirtschaft, den Gemeinden, den beiden Kirchenkreisen sowie aus der Katholischen Kirche und der Freikirche.



Eine gemischte Bläsergruppe aus Soest und Arnsberg unter Leitung von Landesposaunenwart Ulrich Diekmann eröffneten den Festakt mit einer prächtigen Fanfare. „Dieses Fest ist im Kern ein Christusfest. Es soll keinen Helden feiern. Es soll von der biblischen Botschaft ausgehend Impulse setzen“, legte Hammer die Grundlage für den Festakt.



Dementsprechend lehnte Beutel drei Zerrbilder der Luther-Vergegenwärtigung ab: Luther sei kein Kirchengründer, kein Nationalheld und auch kein Freiheitskämpfer gewesen. Vergangene Epochen, unter anderem der Nationalsozialismus, während dessen Herrschaft der 450. Geburtstag des Reformators gefeiert wurde, haben Bilder über Luther geprägt, die weniger über diesen aussagen als über die Zeit, in der sie entstanden.



„Luther ist nicht unser Zeitgenosse“, hielt Beutel fest. Trotzdem spüre man seinen Einfluss auf unser Leben bis heute. Der Münsteraner Kirchenhistoriker begründete das mit „Luthers Fernwirkungen“ auf Glauben, Kultur und Lebenskunst: Luther habe jeden Menschen ermutigt, seinen eigenen Glauben unabhängig von anerkannten Lehrmeinungen auszudrücken, dabei den Unterschied zwischen Gott und Welt, Vernunft und Glaube zu wahren.



Immer noch relevant sei Luthers Sprachfähigkeit. Er habe das „Instrument der menschlichen Rede: zartfühlend, musikalisch bis grob“ beherrscht. In einfachen Worten habe Luther „sagen wollen, was Sache ist.“



Luther sei es darum gegangen, ohne Angst vor dem Tod zu leben. Arbeiten solle der Mensch intensiv - jedoch ohne Leistungsdruck. Leistung sei für ihn „keine Maßeinheit für Menschenwürde“ gewesen. Würde bekomme jeder Mensch von Gott. Das hielte ab von blindem Aktivismus und befreie zu selbstlosem Einsatz für andere. „Wie die Welt ohne Luther aussähe, wissen wir nicht, ärmer wäre sie auf jeden Fall ohne ihn.“



Der Politiker Lammert betonte, dass Luther ursprünglich keine Kirchenspaltung gewollt habe. Sie sei geschehen, weil das Konstanzer Reformkonzil im 15. Jahrhundert misslang, weil die deutschen Landesfürsten Luther für ihre Zwecke politisch missbrauchten und eine zentrale städtische Autorität damals gefehlt habe. Heute müsse die Spaltung überwunden werden. Das versteht Lammert als sachgemäße Aufarbeitung der Reformation.

In Glaubensfragen sei seiner Meinung nach eine Einigung möglich, die Kirchen selbst wollten sich allerdings als eigenständige Institutionen behaupten. „Das verstehe ich als Suizidversuch“. Die Kirchen ständen sich selbst im Weg mit ihrem Interesse, als Institution zu bestehen. Sie vergäßen darüber, warum sie existieren.

Wie die politischen Parteien litten Kirchen heute unter der allgemeinen Institutionskritik. Sie begründeten reflexhaft sinkende Mitgliederzahlen - die einen mit Politikverdrossenheit, die anderen mit Glaubensverlust. „Ich glaube, das ist zu kurz gegriffen“. Würden sie daran arbeiten, die Spaltung zu überwinden, kämen sie ihrem Zweck näher und würden Menschen gewinnen. Ein liberaler moderner Staat brauche, so Lammert, Religion, die sich als Privatangelegenheit verstehe und ihre Bedeutung für die Gesellschaft erkenne.

Albert Henz, Vizepräsident der Ev. Kirche von Westfalen, stellte in der sich anschließenden und von ihm moderierten Diskussion die Frage, mit welchen konkreten Schritten die Kirchenspaltung zu überwinden sei. Beutel sieht dafür den Weg von unten nach oben. An der Basis, in Gemeinden und auf Tagungen müssten Einladungen zu Abendmahl und Eucharistiefeier ausgesprochen und angenommen werden.

Lammert warb darum, Vielfalt aufrecht zu erhalten und beschrieb eine geeinte Kirche als Haus mit verschiedenen Wohnungen, die von unterschiedlichen Menschen bevorzugt werden. „Wir sind das Volk“ meinte er, „es ist unsre Aufgabe, als Personen die Institutionen zu verändern.“

Beutel und Lammert stimmen darin überein, dass in Deutschland das Verhältnis zwischen Kirche und Staat fruchtbringend ausbalanciert sei. Bei ethischen Entscheidungen seien kirchliche Äußerungen relevant. Doch wichtig sei ihm, so Lammert, dass niemand, auch kein Bischof, meine, die einzig richtige Wahrheit zu kennen.

Die Referenten zeigten großen Respekt für einander, der in Lammerts Äußerung gipfelte: „Wenn wir beide an der Zukunft der Kirche arbeiten würden, wären wir heute Abend mit dem Thema durch.“ Das Publikum dankte mit lang anhaltendem Beifall, die Superintendenten mit Nachbildungen des Christuskreuzes 2017, das der Mescheder Benediktinermönch Pater Abraham für einen ökumenischen Versöhnungsgottesdienst am 11. März in Hildesheim geschmiedet hat.



Werl. DU. SOLLST. NICHT. TÖTEN: Der 23. Mai 2007 war ein heiterer Frühlingstag. Werner M. (Namen von der Redaktion geändert) hatte seiner Freundin noch einen Kuss auf die Wange gedrückt und dann frühmorgens das Haus in einem kleinen Münsterländer Dorf verlassen. Draußen wartete bereits sein Kumpel Timo K. in einem dunklen Van mit laufendem Motor.

Dass der gelernte Installateur nur wenige Stunden später als Mörder in sein Haus zurückkehren würde, war so nicht geplant. Sagt Werner M. Zehn Jahre nach der Tat. „Ich wollte den doch nicht abknallen. Ein bisschen Angst einjagen. Ja, das vielleicht. Mir Respekt verschaffen. Mehr doch nicht.“

Ein bisschen Respekt verschaffen? Warum man dazu unbedingt eine geladene Pistole einstecken und fünfmal auf einen Menschen schießen muss, der völlig wehrlos hinter seinem Schreibtisch sitzt - nein, darauf hat Werner M. auch nach zehnjähriger Haft keine wirklich befriedigende Erklärung. Wie auch? Schließlich war die Auseinandersetzung, die den tödlichen Schüssen vorangegangen war, eher harmlos. Eigentlich harmlos.

Eigentlich. Aber in der Männerwelt, in der sich Werner M. damals bewegt und die geprägt ist von einer kruden Mixtur aus Ehre, Kameradschaft, Machogehabe und Mut, ist nichts wirklich harmlos. Vor allem nicht, wenn man provoziert wird. „Dann wurde sich auch schon einmal richtig geboxt“, sagt der Mann mit den kurzen Haaren und den tätowierten Armen. Aber am 23. Mai 2007 hat er nicht geboxt, sondern die Waffe gezogen und abgedrückt: Peng! Peng! Peng! Peng! Mindestens zwei Treffer waren tödlich, hat der Gerichtsmediziner im Prozess ausgesagt.

„Das ist völlig aus dem Ruder gelaufen. Ich weiß gar nicht mehr, was da genau abgelaufen ist.“ Dass er geschossen hat, daran kann er sich erinnern. Dass er den 45jährigen Fahrzeughändler getroffen hat, das will er nicht wirklich realisiert haben. „Irgendwie war das alles wie im Film. Alles ging so rasend schnell.“

Erst später, als er wieder zuhause war, hat er im Radio gehört, dass der Mann, auf den er geschossen hat, tot ist. „Das war ein furchtbarer Schock. Ich habe mich immer wieder gefragt, warum das derart eskaliert ist? Warum ich überhaupt diese verfluchte Pistole eingesteckt habe?“

Fast zehn Jahre sitzt Werner M. bereits in Haft. 2022 wird das erste Mal überprüft, ob er wieder in die Freiheit darf. Das ist bei zu lebenslanger Haft Verurteilten nach 15 Jahren

Freiheitsstrafe so üblich. Werner M. rechnet nicht damit, dann schon das Gefängnis verlassen zu dürfen: „Vielleicht bekomme ich drei oder fünf Jahre später die Chance.“

Werner M. sitzt in seinem dunklen Trainingsanzug in der Sakristei der Gefängniskirche in Werl. Wenn es so etwas wie einen Lieblingsort in einem Gefängnis geben kann, dann ist das für den Häftling, der seit einigen Monaten als Küster arbeitet, die Kirche mit ihren Nebenräumen.

Er hat lange mit sich ringen müssen, bis er zu diesem Gespräch für die UK bereit war. Denn am liebsten möchte er jede Erinnerung an den blutigen Maitag vor fast zehn Jahren und an die spätere Gerichtsverhandlung im Sommer 2008 wegschließen. Einfach vergessen. Nicht mehr dran erinnert werden, dass sein bis dahin so geordnetes Leben von jetzt auf gleich völlig auf den Kopf gestellt wurde.

„Bis zu dem Tag war alles ok“, sagt Werner M. „Ich hatte eine gute Arbeit, eine Freundin, mit der ich schon elf Jahre in einer festen Beziehung war. Wir sind viel gereist. Haben die halbe Welt gesehen.“ In Europa, so sagt der heute 45-Jährige, gibt es fast kein Land, das er nicht schon gesehen hat. Dazu Amerika. Immer wieder Amerika. Ein perfektes Leben.

„Das fehlt mir im Knast am meisten: das Reisen. Einfach aufzubrechen und irgendwohin zu fahren. Deshalb werde ich mit dem Eingesperrtsein auch nur schwer fertig.“

Die einzige „Fluchtmöglichkeit“, die er in der Justizvollzugsanstalt Werl hat, in der über 100 Lebenslängliche „einsitzen“, ist die in „seine Kirche“. Diese Flucht beginnt jeden Morgen um 6.10 Uhr, wenn der Wärter zunächst die Zelle Nummer 212 und dann die Kirche aufschließt.

Der „Haftraum“ (Werner M.: „Ich mag den Ausdruck Zelle nicht“) liegt direkt neben der Gefängniskirche. Meist verbringt Werner M. den kompletten Tag in dem Gotteshaus; für den Küster gibt es dort immer was zu tun: „Ich liebe diese Atmosphäre - vor allem frühmorgens, wenn ich noch alleine bin. Es ist dann unglaublich friedlich hier.“

Dann nimmt er sich einen Stuhl, zündet eine Kerze an und setzt sich direkt vor den Altar. „Dort komme ich zur Ruhe. Dort kann ich mit Gott reden.“

In seinem „anderen Leben“ war Werner M. nicht unbedingt das, was man einen überzeugten Christen nennt. „Und trotzdem hatte Religion für mich schon immer eine gewisse Bedeutung.“ Aufgewachsen ist er in einem Beamtenhaushalt in einem kleinen Dorf in Niedersachsen. „Der Pfarrer in unserem Dorf ist jemand, den man achtet. Kirche ist dort eine Institution. Eben etwas ganz Besonderes.“

Dieses Besondere hat er im Knast praktisch wieder entdeckt. Mehr noch. „Ich weiß nicht, ob ich die letzten Jahre ohne meinen Glauben überlebt hätte.“ Im Gebet und im Zwiegespräch mit Gott hat er die nötige Kraft gefunden, die Strafe zu akzeptieren, aber auch sein bisheriges Leben zu reflektieren. „Irgendwie war da immer einer da. Es gab da immer dieses unglaubliche Gefühl, dass jemand trotz aller Schuld, die ich auf mich geladen habe, zu mir hält.“

Dieses Gefühl wurde in ungezählten Gesprächen mit den beiden evangelischen Gefängnisseelsorgern Adrian Tillmanns und Dr. Rolf Stieber noch verstärkt. „Sie haben mir das Gefühl gegeben, dass ich nicht alleine bin.“

Nur eines konnten auch die beiden Seelsorger ihrem Küster nicht nehmen: Das Gefühl von Schuld. „Ich habe viel Schuld auf mich geladen und ich weiß, dass das auch mit dem Ende der Haft nicht vorbei sein wird. Das wird ewig bleiben.“

Schließlich, so der Küster, habe er einer Frau den Ehemann und zwei kleinen Kindern den geliebten Vater genommen: „Ich wünsche mir nichts so sehr, als dass ich das ungeschehen machen könnte. Aber natürlich weiß ich, dass das nicht geht. Mit dieser Schuld muss ich leben.“

Seinem alten Leben hat er inzwischen abgeschworen. „Dorthin kann es für mich kein Zurück mehr geben.“ Zwar hält seine Familie, seine beiden Schwestern und die Eltern, auch im Gefängnis zu ihm - aber Freunde? Nein, die gibt es draußen nicht mehr. Auch die Beziehung zu seiner Freundin ist schon lange beendet.

Was nach der Haft kommt? „Ich möchte nach meiner Entlassung gerne in ein Kloster eintreten, mich mit meiner Arbeit einbringen und die Ruhe und den Frieden finden, die ich hier in Werl in der Kirche habe“, hat Werner M. konkrete Zukunftspläne.

Die Gefängnisseelsorger, die ihn begleiten, unterstützen ihn bei diesen Plänen. Für Pfarrer Adrian Tillmanns, der schon seit fast zwanzig Jahren in der Gefängnisseelsorge arbeitet und mit den unglaublichsten Lebensgeschichten konfrontiert worden ist, hat auch ein verurteilter Mörder eine zweite Chance verdient: „Uns steht darüber kein Urteil zu, ob Gott jemandem vergibt. Wir sollten uns vielmehr bemühen, in jedem Menschen - auch in dem, der sehr viel Leid über andere gebracht hat - einen von Gott geliebten Menschen zu erkennen. So schwer das im Einzelfall auch sein mag.“

Erzieherinnen informieren sich über Thema "Sexuelle Gewalt an Kindern"



Kreis Soest. Ein Thema, das eigentlich gar keines sein dürfte - und leider doch eines ist. Und das täglich: „Sexuelle Gewalt gegen Kinder“ In einer Fachtagung im Ardeyhaus haben sich jetzt Erzieherinnen und Erzieher aus den Kindertagesstätten des Evangelischen Kirchenkreises intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt.

Dazu hatte Fachberaterin Charlotte Bierkamp mit Henrike Vollbracht von der Soester Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt und Kindeswohlgefährdung vom Deutschen Kinderschutzbund eine kompetente Referentin eingeladen, die die Frage „Was ist sexuelle Gewalt und wie kann ich sie erkennen?“ in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stellte.

Die Diplom-Pädagogin und Kinderschutzkraft berichtete, dass jährlich in Deutschland 14.000 Fälle von sexuellem Missbrauch angezeigt werden. Experten gehen allerdings davon aus, dass die Dunkelziffer ungleich höher liegt.

Meist geschieht der Missbrauch im nahen sozialen Umfeld: in der Familie, bei Bekannten, in Kindergärten, Schulen oder im Verein. 80 bis 90 Prozent der Täter sind Männer, und meist trifft es Mädchen (75 Prozent).

Für Erzieherinnen und Erzieher ist das Erkennen von sexueller Gewalt gegen Kinder häufig ein schmaler Grat, der ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit und Sensibilität verlangt. Henrike Vollbracht: „Es gibt nicht DIE Merkmale. Auffälligkeiten können Hinweise sein, können aber auch einen ganz anderen Hintergrund haben.“

Wichtig sei es, den Kindern zu vermitteln, dass der Körper ihnen gehöre, dass sie Nein! Sagen dürfen, wenn sie zu viel Nähe oder Berührung nicht möchten und dass sie „schlechte Geheimnisse“ ihren Vertrauenspersonen erzählen dürfen.

Vortrag im Stadtarchiv beleuchtet Auswirkungen der Reformation



Lippstadt. Im Lutherjahr 2017 findet die Auseinandersetzung mit dem Reformator auf vielfältige Art und Weise statt. 500 Jahre nach Thesenanschlag sind die Lutherfigur von Playmobil und die Internetseite www.luther2017.de Ausdrucksformen der Gegenwart.

Stadtarchivarin Dr. Claudia Becker blickt am Donnerstag, 23. Februar, zurück auf die Auseinandersetzung mit Martin Luther in den letzten Jahrhunderten. Welche Medien und vor allem auch welche Inhalte früher, etwa 1817 oder 1917, in Lippstadt das Gedenken an die Reformation bestimmten, untersucht der Vortrag „Das Luther-Bild in Lippstadt. Wie man früher an Reformation und Reformator erinnerte“. Vor dem Hintergrund der Stadtgeschichte wird dargestellt, welche Gedenktage wann, wie und von wem gefeiert wurden – und wer aus welchem Grund meinte, Luther habe seinen Beruf verfehlt.

Der Vortrag, der im Rahmen des Programms „500 Jahre Reformation“ stattfindet, beginnt um 19.30 Uhr im Stadtarchiv, Soeststraße 8. Der Eintritt ist frei.

Zum Thema „Reformationsjubiläen früher“ wird im Stadtarchiv eine kleine Foyer-Ausstellung gezeigt, die bis Ende Oktober zu sehen ist.

Stift Cappel Berufskolleg schließt Kooperation mit dem Evangelischen Krankenhaus Lippstadt



Lippstadt. So etwas nennt man wohl eine echte Erfolgsgeschichte: Als Martina Schaub vor fast acht Jahren die Leitung des Stift Cappel Berufskollegs übernahm, hatte die Schule 67 Schüler in drei Klassen. Heute sind es 130 Schüler, die insgesamt sieben Klassen besuchen und in drei Bildungsgängen im Sozial - und Gesundheitswesen ihren Abschluss machen können.

„Wir sind sehr zufrieden mit der Entwicklung“, bilanzierte die Schulleiterin jetzt. Dazu trägt auch bei, dass mit dem Evangelischen Krankenhaus in Lippstadt neben dem Evangelischen Kirchenkreis Soest und dem St. Johannisstift Paderborn ein weiterer wichtiger Kooperationspartner gewonnen werden konnte. „Damit“, so Schaub, „sind wir auf noch breitere Füße gestellt und noch besser vernetzt.“

Vor allem im Bereich der Praktika profitieren Schule und Krankenhaus gleichermaßen von der künftigen Kooperation. Auch deshalb formuliert Schaub selbstbewusst: „Der Gesundheitsstandort Lippstadt im Bereich der Ausbildung - das sind wir.“ Das Krankenhaus passe wunderbar in das Portfolio der Aus- und Weiterbildung, für die das Stift Cappel stehe.

Der Vertrag läuft zunächst über fünf Jahre, wie Verwaltungsleiter Bernd Göbert bei einem Pressegespräch berichtete. Aber natürlich streben beide Seiten eine längere Partnerschaft an. „Schließlich“, so Göbert, „hilft uns diese Zusammenarbeit, dass wir auf einem hart umkämpften Markt besser bestehen können.“

Auch Superintendent Dieter Tometten begrüßte es, dass die Kooperation mit dem EVK neue Möglichkeiten eröffne, gleichzeitig sei der Vertrag aber auch ein Beleg dafür, wie dynamisch sich die Schule entwickle: „Wir können damit den jungen Leuten deutlich zeigen: Hier passiert etwas, es lohnt sich, hier in der Region zu bleiben. Hier bekommt man eine hochwertige Qualifikation, die hilft, im Gesundheitssektor Fuß zu fassen.“

Gemeinsam werde man nun verschiedene Projekte angehen, erklärte Gerald Klad, Leiter des Ausbildungszentrums für Pflegeberufe am Evangelischen Krankenhaus. „Unser Ziel ist es, Bildungsbrücken zu bauen und Bildungswünsche zu erfüllen. Das wird mit dieser Kooperation unterstützt und erleichtert.“ Und Martina Schaub ergänzte: „Mit unserem Anspruch einer generalistischen Ausbildung sind wir der Zeit damit weiter voraus.“

Wer sich einen Eindruck darüber verschaffen möchte, wie vielfältig das Berufskolleg ist und welche Möglichkeiten es bietet, ist herzlich zum 2. Fachtag am 8. März von 9 bis 13 Uhr eingeladen.

Geseker Kirchen öffnen sich für interessierte Besucher



Geseke. Haben Gotteshäuser eigentlich Geheimnisse? Aber klar! Jede Menge sogar. Ein paar von ihnen konnten interessierte Besucher jetzt in Geseke erkunden. Presbyterin Anja Kaestner hat darüber einen Erfahrungsbericht geschrieben:

„Ich mache mich auf den Weg, um die Geheimnisse der Geseker Gotteshäuser zu erkunden. Bei der ökumenischen Veranstaltung öffnet jede Kirche und Kapelle von 19 bis 22 Uhr für ein ca. 30-minütiges Rahmenprogramm seine Türen. Auf dem Weg zur Christuskirche in Störmede

strahlt Licht aus der Lobekapelle. Die Christuskirche erstrahlt in violetterm Licht und beim Betreten der Kirche ist eine besinnliche Stimmung zu spüren.

Am Ort „Wo der Himmel predigt“ haben sich Christen versammelt, welche vom Posaunenchor in musikalisch in himmlische Sphären gehoben werden. Pfarrerin Kristina Ziemssen berichtet, vor dem ebenfalls violett erleuchteten Altar stehend, über die Geschichte der Christuskirche.

In den 50-iger Jahren siedelten sich überwiegend evangelische Flüchtlinge in Störmede an. Diese hielten ihre Gottesdienste zunächst in der ehemaligen Gaststätte Kemper ab. Zu Weihnachten und Ostern stand die katholische Pankratiuskirche des Ortes für Andachten zur Verfügung.

Pfarrer Ebert war der erste evangelische Pfarrer der damaligen Christuskapelle Störmede. Mit finanzieller Hilfe der Landeskirche, des Gustav-Adolf-Werks, des Störmeder Kapellenbauvereins, der Geseker Zementwerke und weiterer Förderer konnte am 9. September 1951 der Grundstein für die Kirche auf dem zur Verfügung gestellten Land des Fürsten von Kettler gelegt werden. Am 4. Mai 1952 war die Kirche fertig gestellt. Von Handwerkern in harter körperlicher Arbeit errichtet, welche zur Stärkung Buttermilch von heimischen Bauern bekamen.

Innerhalb von vier Wochen ist das Kunstwerk mit 148 Ornamenten an der Kirchendecke entstanden. Professor Thol von der bildenden Kunsthochschule Berlin sandte hierfür seinen Meisterschüler Fritz Laube nach Störmede. Jedes Ornament ist etwas Besonderes und erzählt aus der Bibel: Krippe und Kreuz, Texte aus Psalmen, Seligpreisungen, sechs musizierende Engel, die zehn Gebot.

Das kann man kaum in Worte fassen. Hier ist jeder selbst herzlich eingeladen, sich dieses Kunstwerk anzuschauen und es auf sich wirken zu lassen. Fritz Laube wurde durch seine Tiermalerei bekannt, diese Leidenschaft stammt aus Störmede. Pfarrer Ebert hatte wohl ein Elchgemälde in seinem Haus und weckte damit die Leidenschaft des Meisterschülers.

1954 bekam die Christuskirche, so heißt sie nun, eine Orgel und Herrn Krüger als Organisten. 1990 wurde der Wintergarten angebaut und heute steht die Kirche auch nicht mehr auf freier Flur zwischen Gärten und Feldern, sondern sie liegt eingebettet in dem Dorf Störmede.

„Über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“. Damit verabschiedete der Posaunenchor die ersten interessierten Christen, während die nächste Gruppe durchgefroren in die Kirche strömte.“

Restaurierung der Wiesenkirchenfenster kommt in der Glaswerkstatt Peters gut voran



Soest/Paderborn. Die Ehrfurcht ist spürbar, flutet den ganzen Raum wie das Sonnenlicht, das durch die Fenster bricht. Vorsichtig. Ganz vorsichtig setzt Christoph Sanders den Pinsel auf die Glasscheibe und bewegt ihn sanft hin und her. Fast schon meditativ sind die Bewegungen des erfahrenen Glaskünstlers. Hier spürt man den Atem der Jahrhunderte.

Seit wenigen Wochen sind die ersten Glasfenster aus dem Chorraum der Wiesenkirche in der renommierten Glaswerkstatt Peters in Paderborn zur Aufbereitung. „Das ist der Schmutz von Jahrhunderten“, erklärt Sander und lässt den Pinsel weiter über die bunte Fläche gleiten.

Als das meterhohe Gerüst Mitte Oktober in der Wiesenkirche aufgebaut worden war und die gläsernen Kunstwerke damit erstmals seit vielen Jahren wieder aus nächster Nähe in Augenschein genommen werden konnten, erlebten die Fachleute der Paderborner Glaswerkstatt, vom Landschaftsverband und der Dombauhütte eine handfeste Überraschung: Weitaus mehr der beeindruckenden Fenster als bisher angenommen sind noch original erhalten; stammen damit aus der Zeit zwischen 1345 und 1357.

Selbst der Dombaumeister an der „Westfälischen Kathedrale“ geriet in Verückung: Jürgen Prigl, der sonst nicht dafür bekannt ist, dass er auf der Klaviatur der Beschreibungen zu maßlosen Übertreibungen neigt, strahlte und ließ sich zu einer für ihn eher ungewöhnlichen Formulierung hinreißen: „Das ist eine Sensation. Eine absolute Sensation.“

Eine Einschätzung, die von Christoph Sanders ebenso geteilt wird wie von Dr. Dirk Strohmann, dem Fachmann des Landschaftsverbandes für historische Farbverglasungen: „Damit war in der Tat nicht zu rechnen.“ Und Sanders ergänzt: „Einige Fenster im Kölner Dom sind vergleichbar. Solch alte Fenster findet man in Deutschland nur noch ganz, ganz selten.“

Damit wird die Bedeutung der ohnehin schon hoch eingeschätzten Glasmalerei in St. Maria zur Wiese auf eine ganz andere Ebene gehoben. Prigl: „Es gibt nichts Schöneres und Wertvolleres als die Fenster dieser Choranlage. Das ist einzigartig. Damit gehört unsere Kirche ganz nach oben in der europäischen Kathedralenszene.“ Quasi in die Champions League.

Wohl auch deshalb ist Wilhelm Peters, Chef der gleichnamigen Glaswerkstatt aus der Bischofsstadt, von dem Auftrag derart angetan, dass er ebenfalls euphorisch formuliert: „Das ist das Schönste, was Westfalen zu bieten hat. Das ist das mit Abstand größte Ensemble mittelalterlicher Glasfenster. Ein ganz und gar außergewöhnlicher und beeindruckender Auftritt in der Glasmalerei.“

An diesem Auftritt werden Peters und seine Mitarbeiter nun in den kommenden Jahren alle Hände voll zu tun haben, denn an den Fenstern - und das ist auch für den Laien ersichtlich - hat der berühmte Zahn der Zeit genagt.

Christoph Sanders: „Der Substanzverlust ist leider unübersehbar.“ An vielen Stellen blättert die Oberfläche ab, an anderen hat sich der Schmutz ins Glas gefressen. „Den“, so Sander, „müssen wir ganz vorsichtig abtragen.“ Der Versuchung, die in Jahrhunderten verloren gegangenen Teile eventuell zu ersetzen, werden die Fachleute widerstehen: „Es weiß ja

keiner, wie das im Original ausgesehen hat. Deshalb machen solche Ergänzungen keinen Sinn. Was nicht mehr da ist, bleibt damit unwiederbringlich verloren“, erklärt der Fachmann.

Vielmehr stehen die Säuberung und Konservierung dieser so einzigartigen Glasmalerei im Mittelpunkt der aufwändigen Restaurierung. Das, so die Fachleute, werde dafür sorgen, dass die Fenster anschließend in einem buchstäblich anderen Licht erstrahlen können.

„Unsere Arbeit hat etwas von der eines Chirurgen“, erklärt Christoph Sanders die Handwerkstechnik. Mit einem Skalpell wird dabei der verkrustete Schmutz ganz vorsichtig abgetragen. Neben dem Skalpell kommen ansonsten nur noch trockene Pinsel ohne Zusätze zum Einsatz. Um das Glas nicht zu beschädigen, tragen die Restauratoren zudem weiche Handschuhe. Hin und wieder wird auch zum LötKolben gegriffen, nämlich immer dann, wenn das Bleinetz der historischen Fenster konsolidiert werden muss.

Wertvolle Hilfe bei der Dokumentation leisten auch die Mikroskope. Unter ihnen werden die verschiedenen Malschichten aus den Jahrhunderten sichtbar. Sander: „Es ist in den vielen Jahren natürlich immer wieder mal etwas kaputt gegangen - zum Beispiel in den verschiedenen Kriegen. Zum Teil ist es dann wieder ersetzt worden.“ Und natürlich werden sämtliche Arbeitsprozesse haarklein dokumentiert und fotografiert.

Schließlich soll die Nachwelt einmal genau nachvollziehen können, was Anno 2016 bis 2019 mit den Fenstern passiert ist. So wie man auch heute ziemlich genau weiß, wann und von wem die filigranen Kunstwerke in der Vergangenheit restauriert worden sind

Im Grunde lassen sich dabei drei Zeitepochen festhalten: Die Originale, die aus dem Mittelalter stammen. Dann die erste große Restaurierungskampagne um 1881 durch Nikolaus von Roermond und eine weitere nach dem Krieg durch Gottfried von Stockhausen. Sander: „Durch diese verschiedenen Restaurierungen ist dieses unglaubliche Ensemble entstanden. Alle Ergänzungen sind sehr gut gemacht und ergeben ein sehr schönes Gesamtbild.“

„Mindestens 100 Jahre“, so der Experte, sind die Wiesefenster nach der Restaurierung geschützt. Dazu trägt auch ein in Paderborn entwickeltes Sensorsystem bei, das bisher nur im Kölner Dom zum Einsatz kommt. Die Sensoren, die zwischen Fenster und Schutzverglasung eingelassen werden, sammeln eine Fülle von Daten über Temperatur und Luftfeuchtigkeit und überspielen diese an einen Computer oder auf ein Handy. Dadurch kann sofort reagiert werden, wenn sich die Bedingungen einem kritischen Punkt nähern.

„Der größte Feind der Fenster“, weiß Jürgen Prigl, „ist das Kondenswasser.“ Im Zusammenspiel mit Schmutz und verendeten Insekten entsteht eine gefährliche Mischung. Prigl: „Das wirkt wie eine äußerst aggressive Säure und hat fatale Folgen.“

Mit 820.000 Euro werden die Gesamtkosten für die Maßnahme, die in 2019 abgeschlossen sein soll, beziffert. Der Bund unterstützt die Restaurierung dabei mit 400.000 Euro. Das ist die Höchstförderung, die in solchen Fällen bewilligt wird. Geld, das in Augen der Experten mehr als gut angelegt ist, wie Dombaumeister Jürgen Prigl deutlich macht: „Diese Fenster sind ein unglaublicher Schatz der Vergangenheit, dem wir mit großer Ehrfurcht begegnen. Gleichzeitig sind sie für uns eine Verpflichtung für Gegenwart und Zukunft.“

In Regionalversammlungen wird weiter über Zusammenschluss der Kirchenkreise diskutiert



Soest/Arnsberg. Der Prozess des Zusammenschlusses der beiden Kirchenkreise Soest und Arnsberg geht in seine (vor)entscheidende Phase. Aktuell wird das von einer Planungsgruppe erarbeitete Konzeptpapier in drei Regionalversammlungen diskutiert. Nach Meschede stand die



Machbarkeitsstudie zuletzt in Geseke im Fokus. Eine letzte Regionalversammlung findet kommenden Mittwoch in Werl statt.



Die bisherigen Diskussionen zeigen, dass es eine grundsätzliche Bereitschaft zum Zusammenschluss gibt, dass es gleichzeitig aber auch noch viele Fragen und teilweise auch grundsätzliche Bedenken gibt. Dieser Diskussionsprozess, so Superintendent Dieter Tometten, sei aber auch ausdrücklich gewünscht und gewollt. Schließlich sei sich die Planungsgruppe darüber im Klaren, dass ihre Vorschläge und Ideen durchaus noch an der ein oder anderen Stelle modifizierbar sein müssen.



Tometten: „Wir haben ja nicht für alle Bereiche Experten in der Gruppe. Deshalb gibt es diese Versammlungen und zusätzlich noch Hearings zu bestimmten Themen wie zum Beispiel Jugendkirche oder Kirchenmusik.“ Die dort gemachten Anregungen sollen in ein weiteres Papier einfließen, das dann der Sommersynode als Beschlussgrundlage dient. „Es wird deutlich“, so Tometten, „dass es noch viel wichtige Arbeit im Detail gibt.“



Und der Arnsberger Superintendent Alfred Hammer präziserte: „Gerade bei dem Thema Jugendarbeit gibt es noch viele Fragen, um deren Antworten wir ringen müssen. Da sind auch die Gemeinden gefragt, uns zu helfen. Träumereien sind dabei ausdrücklich erlaubt.“

Weniger um Details als vielmehr „ums große Ganze“ ging es Pfarrer Sven Fröhlich aus Anröchte. Im dortigen Presbyterium sei man noch nicht wirklich davon überzeugt, dass die Zukunft beider Kirchenkreise ausschließlich im Zusammenschluss zu einer großen Einheit liege: „Wir glauben vielmehr, dass die kleineren, jetzt vorhandenen Einheiten überschaubarer sind. Geht es denn nicht auch eine Ebene darunter?“

Vor allem die weiten Fahrten, die der Zusammenschluss mit sich bringen werde, schrecken nach seiner Einschätzung viele ehrenamtlich Tätige ab. Zudem könne man nicht ganz verstehen, warum die Vereinigung gerade jetzt erfolgen müsse.

Die weiten Wege, so Tometten, seien nicht wirklich das Problem. Schon jetzt seien Fahrtzeiten von dreißig oder fünfundvierzig Minuten im Kirchenkreis nicht ungewöhnlich. Daran werde auch der Zusammenschluss nur unwesentlich etwas ändern. Der Zeitpunkt sei aus verschiedenen Gründen gerade jetzt besonders günstig.

Tometten: „Jetzt haben wir noch Gestaltungsmöglichkeiten. Jetzt werden wir noch nicht von außen getrieben. Wir sollten nicht warten, bis es gar nicht mehr geht.“ Denn dieser Moment werde angesichts der zu erwartenden Entwicklung kommen. Dass die Zahl der Gemeindeglieder in jeder einzelnen Kirchengemeinde schrumpfe, sei ebenso Fakt, wie dass es immer schwieriger werde, Pfarrer für frei werdende Pfarrstellen zu finden.

Der Zusammenschluss der beiden Kirchenkreise und die Möglichkeit, dann in Regionen zu denken und zu arbeiten, setze viel Phantasie und Chancen frei, warb der Arnsberger Superintendent Alfred Hammer für den gemeinsamen Kirchenkreis: „Wir sollten nicht immer nur ängstlich auf die Risiken und Probleme schauen.“ Und Dr. Christian Welck, Mitglied der Planungsgruppe, ergänzte: „Daran muss man natürlich arbeiten. Das erfordert von uns allen Veränderungsbereitschaft.“

Tometten sieht zudem die Chance, durch den Zusammenschluss kleinerer Kirchengemeinden zu größeren Einheiten attraktive Pfarrstellen schaffen zu können: „Wir wollen richtig gute Pfarrerinnen und Pfarrer für unsere Region.“

Zumindest Pfarrer Wolfgang Jäger (Erwitte) bezweifelte, dass dies durch einen gemeinsamen Kirchenkreis gelingen wird „Die größere Fläche, die künftig zu betreuen ist, macht diese

Pfarrstellen nicht attraktiver. Das Gegenteil ist eher der Fall. Ich betrachte das mit sehr viel Pessimismus und befürchte viele Ausfälle und große Vakanzen.“

Für Presbyterin Andrea Wiehen (Geseke) ist der Zusammenschluss vor allem eine Chance zur Zukunftssicherung: „Veränderung macht immer Angst. Und für manchen bedeutet das vielleicht auch: ‚Raus aus der Komfortzone‘. Künftig ist offenbar vor allem Teamfähigkeit gefragt. Das ist nicht unbedingt die Stärke von Pfarrern. Ich glaube dennoch, dass das gut werden kann.“

Superintendent Tometten versprach, dass die Planungsgruppe alle Bedenken und Anregungen ernst nehmen werde. Bei dem gesamten Prozess solle es schließlich keine Verlierer geben: „Das komplette Programm ist auf Solidarität ausgelegt.“

Jugendkirche beteiligt sich an der bundesweiten Aktion „Jesushouse“



Soest. „Das wird kein üblicher Gottesdienst mit Predigt, bei dem einer vornsteht und erzählt, was er denkt“, freut sich Carolin Nölke auf die Aktionswoche. „Das finde ich zwar auch gut, aber noch besser finde ich es, wenn man Fragen stellen kann. Und während einer Predigt kann ich nicht einfach aufstehen und nachhaken.“ Das habe die 17-Jährige bewogen, sich in die Planung von „Jesushouse“ einzubringen.

Genau dieser Dialog steht im Vordergrund der sechs Abende. Bei Jesushouse handelt es sich um eine Massenevangelisation, die seit 1998 unregelmäßig alle paar Jahre von ProChrist, einem gemeinnützigen, überkonfessionellen Verein mit Sitz in Kassel, für Jugendliche im Alter von 16 bis 25 Jahren veranstaltet wird. Allerdings müssen dazu nicht Tausende von Jugendlichen zu einem einzelnen Ort pilgern, wie es bei Kirchentagen der Fall ist - die Veranstaltungen findet vielmehr überall im ganzen Land verteilt statt und werden zum Teil auch als Livestream übertragen. Jugendlichen soll damit ein neuer Zugang zum Glauben geboten, neue Besucher sollen so erschlossen werden.

Während Jesushouse grundsätzlich am 20. Februar startet und am 2. April endet, bündelt sich die Aktion in Soest auf die Woche von Dienstag, 28. Februar, bis Sonntag, 5. März. Veranstalter sind hier die Johannes-Gemeinde und die Jugendkirche, in deren Räumen am Ostenhellweg 6 die sechs Abende stattfinden werden.

Als beteiligte Gemeinden entscheidet man sich zunächst, ob man sein Programm an der Altersgruppe 13 bis 17 oder 17 bis 21 Jahren ausrichtet. „Wir haben uns für die Jüngeren entschieden, weil wir gerne ein Angebot für die Konfirmanden schaffen wollen“, erläutert Petra Englert, die Leiterin der Jugendkirche, die gemeinsam mit Friedemann Kölling, Johannes Ritter, Katharina Haubold und Fabian Weckert die Projektgruppe führt.

Die Soester hatten zudem die Wahl, entweder ohne großen Eigenaufwand per Satellit oder Livestream Veranstaltungen aus Velbert, Wien, Schwäbisch Gmünd und Göttingen in die Jugendkirche zu übertragen. Sie wählten stattdessen die zweite Option: Eigene Veranstaltungen aufzuziehen. Hier mussten sie sich entscheiden zwischen einer Predigt und einem Dialog - die Soester wählten die zweite Option.

Zu Beginn gibt es jeweils um 18 Uhr Livemusik, im Anschluss wird Martin Schott, Diakon der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Buchenau, die Jugendlichen mit in einen Bibeltext nehmen. Englert: „Je säkularisierter Jugendliche werden, umso mehr Fragen stehen für sie im Zusammenhang mit dem Thema Glauben im Raum. Die sollen Gehör finden und in einem dialogischen Konzept aufgegriffen werden. Deshalb beantwortet Martin Schott nach einer Einführung die Fragen, die den Jugendlichen beim Lesen der Bibelstelle kommen. Sein kurzer Schlussimpuls lädt zum Weiterdenken ein.“ Zum Abschluss gibt es Musik und einen Imbiss. Ende soll stets gegen 19.30 Uhr sein.

Emerode Kimonawoko (15) ist in der Jugendkirche im Allgemeinen für die Technik zuständig und hat sich angeboten, auch bei Jesushouse am Mischpult zu stehen, „denn solche Projekte gehören unterstützt. Hier will man ja gezielt eine Altersgruppe ansprechen und sie einzuladen, in die Jugendkirche zu kommen und Jesus kennenzulernen.“

Jesushouse beweise, dass „Kirche modern sein kann“, ist Felix Speckemeier überzeugt. Der 30-Jährige engagiert sich für die Jugendkirche beim Projekt „Jesushouse“, einer Veranstaltungsreihe im März, „Die Jugendkirche hat ein Mega-Potenzial, das es auszuschöpfen gilt“, fährt der Religionslehrer der St.-Ida-Grundschule in Herzfeld fort. „Schon 2004 war ich einmal bei Jesushouse dabei, als es in meiner Heimatgemeinde St. Johannes in Soest durchgeführt wurde. Seither hat sich das Konzept deutlich gewandelt, und es ist besser denn je.“

Mehr Information unter www.jugendkirche-soest.de und www.jesushouse.de

Das Programm

Folgende Bibeltexte werden an den Abenden gelesen:

Dienstag, 28. Februar: Lukas 2, 1-20 („nah. du wirst besucht“)

Mittwoch, 1. März: Lukas 19,1-10 („anders. du wirst gesehen“)

Donnerstag, 2. März: Lukas 8, 40-56 („neu. du wirst frei“)

Freitag, 3. März: Lukas 23, 32-43 („ganz. du wirst leben“)

Samstag, 4. März: Lukas 24, 13-35 („dabei. du wirst staunen“)

Sonntag, 5. März im „Hugo“-Gottesdienst: Lukas 5, 17-26 („los. du wirst (heraus) gefordert“)

Synodalbeauftragte kritisieren inhumane Praxis und fordern den Schutz der Familien ein



Soest/Arnsberg. Die von den Synoden Beauftragten für die Flüchtlingsarbeit innerhalb der Evangelischen Kirchenkreise in Westfalen fordern den erleichterten Nachzug der Familien von geflüchteten Menschen. Dies wurde jetzt in einer Konferenz in Schwerte-Villigst, an der für die Kirchenkreise Soest und Arnsberg auch die Synodalbeauftragten Pfarrerin Margot Bell,

Franziska Pich und Hans-Albert Limbrock teilgenommen haben, in einer gemeinsamen Erklärung formuliert.

Seit der Verabschiedung des „Asylpaketes 2“ ist der Nachzug der Familien von Flüchtlingen de facto ausgesetzt. Asylbewerber erhalten in der Regel nur noch den so genannten subsidiären Schutz. Das aber macht den Familiennachzug unmöglich. Seit Inkrafttreten dieser gesetzlichen Bestimmung hat sich etwa die Einordnung von syrischen Flüchtlingen in diese Kategorie von unter 0,5 Prozent auf 70 Prozent erhöht.

Selbst ein 14jähriges Kind aus Syrien hat dadurch kaum Chancen, seine Eltern vor Erreichbarkeit seiner Volljährigkeit nach Deutschland zu holen - und danach erst recht nicht. Die Folgen sind dramatisch: Familien werden zerrissen, die seelische Not der Angehörigen wird gesteigert und psychisch Kranke werden weiterhin traumatisiert. Die Bemühungen zur Integration werden so ad absurdum geführt.

In der Schwerter Erklärung wird daher unter anderem „eine verstärkte und beschleunigte Aufnahme von schutzsuchenden Familien durch humanitäre Visa“ gefordert. Außerdem die „Abschaffung der Aussetzung des Familiennachzuges für subsidiär Geschützte“.

Dazu die Lippstädter Diakonie-Pfarrerin Margot Bell: „Die Familie erfährt in unserm Grundgesetz und in der europäischen Völkerrechtskonvention eine hohe Wertschätzung. Der derzeitige Umgang mit dem Familiennachzug für anerkannte Flüchtlinge steht dem diametral gegenüber. Hier ist dringender Handlungsbedarf.“

Familienzentrum Senfkorn hat sechszehn Stationen über das Leben des großen Reformators im Gemeindezentrum aufgebaut



Geseke. Eigentlich ist es nicht sonderlich verwunderlich, dass Playmobil bereits im letzten Jahr erkannt hat, dass Luther auch etwas für Kinder ist - der Spielzeughersteller aus dem fränkischen Zirndorf hat seine Nase immer im Trend-Wind: Die Luther-Figur als Spielzeug-Männchen war in jedem Fall ein Verkaufsschlager.



Aber Luther ist weitaus mehr als ein Umsatzbringer für Spielzeuggläden. Das weiß man auch im Familienzentrum „Senfkorn“, wo man sich mit dem großen Reformator schon traditionell intensiv beschäftigt und nun - passend zum Reformationsjubiläum - gemeinsam mit den Kindern einen „Luther-Weg“ entwickelt hat.



„Auf den Spuren Martin Luthers“ heißen die sechszehn Stationen, die im Gemeindehaus aufgebaut sind und einen bemerkenswerten Einblick in das Leben und Wirken des Theologen bieten. Die Kinder für eine so bedeutende historische Persönlichkeit zu begeistern, war dabei gar nicht so schwer, wie Senfkorn-Leiterin Marion Blobel zu berichten weiß: „Letztlich ist es für die Kinder eine historische Figur wie zum Beispiel St. Martin oder Nikolaus auch.“



Bei ihren Erklärungen, die mit großen Bildkarten kindgerecht illustriert wurden, haben die Erzieherinnen vor allem den Mensch Martin Luther in den Mittelpunkt gestellt. Blobel: „Wir wollten zeigen: Wer war dieser Mensch überhaupt. Das war total faszinierend, wie die Kinder die Geschichten alle aufgesaugt haben.“ Und Andrea Brockmann-Blüge ergänzt. „Das waren auch für uns Mitarbeiter ganz spannende Erlebnisse.“

Erfreulich war auch die Resonanz der Eltern. Fast alle haben es begrüßt, dass sich ihre Kinder mit diesem für die Evangelische Kirche so bedeutenden Thema beschäftigt haben.

Blobel: „Sogar die muslimischen Eltern von einigen Kindern haben das toleriert und waren neugierig.“

Die Idee zu dem Geseker Luther-Pfad hatte Pfarrerin Kristina Ziemssen. Und die hat damit bei den Senfkorn-Mitarbeiterinnen gleich offene Türen eingerannt: „Ich habe darin vor allem auch eine Chance zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Familienzentrum und unserer Kirchengemeinde gesehen“, erklärt Ziemssen.

„Mindestens bis Ostern“ (so Ziemssen) sollen die Stationen noch im Gemeindezentrum aufgebaut bleiben. „Das ist eine gute Möglichkeit für Kinder und Erwachsene gleichermaßen, Luther mit allen Sinnen zu genießen“, wirbt Marion Blobel und ergänzt: „Es gibt Luther zum Fühlen, zum Schauen und zum Hören.“

Falls Gruppen Interesse an einer Führung haben, können sie sich direkt an das Familientrum wenden.

Pfarrerin Lilo Peters hat aus Anlass des Reformationsjubiläums ein eigenes Theaterstück geschrieben



Lippstadt. Wenn in diesem Jahr weltweit das Reformationsjubiläum gefeiert wird, dürfen sich die Lippstädter auf ein ganz besonderes Projekt freuen. Pfarrerin Lilo Peters hat ein Theaterstück für diese Stadt geschrieben, das in Lippstadt spielt und diese Stadt als Schauplatz der Reformation entdecken lässt.

Kurz vor dem Reformationstag, am 27. und 29. Oktober wird das Schauspiel „Endlich frei - Johann Westermann und die Reformation in Lippstadt“ an authentischen Orten zur Aufführung kommen - so in der Marienkirche, in der vor 500 Jahren die erste deutschsprachige Messe in Lippstadt stattfand.

Was am 31. Oktober 1517 in Wittenberg begann, hat Kirche und Gesellschaft verändert, weltweit und auch hier bei uns. Die Stadt „tor Lippe“ gilt als eine wesentliche Keimzelle der Reformation in Westfalen. Lilo Peters: „Ich hatte schon lange den Wunsch, ein historisches Stück zu schreiben. Bei den Vorbereitungen zum Jubiläum wurde mir klar, dass der Zeitpunkt jetzt gekommen ist. Wir können die Reformation nur feiern, wenn wir selbst uns als Teil dieser Geschichte erleben. Auf dem, was unsere Vorfahren, gestärkt auch durch die evangelische ‚Lehre von der Freiheit eines Christenmenschen‘ damals erkämpften und an Selbstbewusstsein gewannen, baut unser Gemeinwesen in Kirche und Staat bis heute auf. Es ist für mich eine große Freude, dass wir das Stück nun mit Lippstädtern auf die Bühne bringen werden, mit Schauspielern aus der evangelischen Kirchengemeinde und darüber hinaus. Ich bin glücklich, dass Dagmar C. Weinert die Inszenierung übernommen hat.“

Bereits seit November probt das Ensemble an der Umsetzung der Lippstädter Reformationsgeschichte. Das Wirken des hiesigen Reformators Johannes Westermann wird im Zusammenspiel mit dem Geschehen in Wittenberg auf die Bühnen bzw. in die Kirchen gebracht. Die Aufführung beginnt in der heutigen Brüderkirche, dem damaligen Augustinerkloster, Wirkungsort des Reformators Westermann und führt von dort weiter vor das Rathaus. Hier wird das Publikum Zeuge weitreichender politischer Entwicklungen. In der Marienkirche findet die Geschichte wie vor 500 Jahren in der Realität ihren Höhepunkt.

Das Spannende an dieser Inszenierung ist für die Lippstädter Regisseurin Dagmar C. Weinert zum einen das Eintauchen in die Geschichte und die Auseinandersetzung mit den, durch die Kirche stark beeinflussten gesellschaftspolitischen Umbrüchen. Zum anderen ist es die intensive Arbeit mit der neu gegründeten Theaterklasse an historischen

Originalschauplätzen. „Ich habe das Gefühl, an diesen Orten bin ich nur einen Atemzug von der Vergangenheit entfernt und das lässt mich ganz neue Facetten einzelner Szenen begreifen!“

Von der ersten bis zur letzten Sekunde lässt Weinert das Publikum in die Atmosphäre des Mittelalters eintauchen und entwickelt in Zusammenarbeit mit Pfarrerin Lilo Peters und Kantor Roger Bretthauer (musikalische Leitung) ein intensives und berührendes Theaterstück, das sowohl die dunklen als auch die lichten Momente dieser prägenden Zeit der Lippstädter Geschichte spiegelt.

Das Stück wird an zwei Terminen aufgeführt: Freitag; 27. Oktober, und Sonntag, 29. Oktober, jeweils um 17 Uhr in der Brüderkirche, auf dem Rathausplatz und in der Marienkirche. Der Eintritt beträgt 12 Euro, ermäßigt 10 Euro. Kartenverkauf hat bereits begonnen: Kulturinformation Lippstadt im Rathaus, Lange Str. 14, 59555 Lippstadt, Tel. 02941/58511, post@kulturinfo-lippstadt.de.

Kirchen und Kreis schließen Vereinbarung und wollen gemeinsam Strukturen aufbauen



Kreis Soest. Die Psychosoziale Unterstützung (PSU) hilft Einsatzkräften, belastende Eindrücke zu verarbeiten. Die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) oder Notfallseelsorge will Menschen in plötzlichen existentiellen Notlagen beistehen, die meist im Zusammenhang mit dem Tod von Menschen steht. Die Kreisverwaltung hat mit der evangelischen und der katholischen Kirche im Kreis Soest jetzt eine Vereinbarung geschlossen, kreisweit einheitliche Strukturen für diese wichtigen Instrumente zu schaffen.

Zur Unterzeichnung trafen sich Landrätin Eva Irrgang, Superintendent Dieter Tometten (Evangelischer Kirchenkreis Soest) sowie die Dechanten Dr. Gerhard Best (Dekanat Hellweg) und Thomas Wulf (Dekanat Lippstadt-Rüthen) im Kreishaus.

Außerdem mit von der Partie waren Kreisbrandmeister Thomas Wienecke, Monsignore Wolfgang L. Bender, Polizeidekan des Erzbistums Paderborn, Pfarrer Sven Frölich, Beauftragter für Notfallseelsorge des Evangelischen Kirchenkreises Soest, Kreisdirektor Dirk Lönnecke, Dezernent für Rettungsdienst, Feuer- und Katastrophenschutz, sowie Norbert Kelbert, Abteilungsleiter Rettungsdienst, Feuer- und Katastrophenschutz.

Landrätin Eva Irrgang unterstrich die Bedeutung der Psychosozialen Unterstützung und der Notfallseelsorge. Einsatzkräfte der Feuerwehr würden mit Leid, Tod und Endlichkeit konfrontiert. Deshalb seien sowohl Prävention als auch Nachsorge wichtig. Auch Betroffene von Unglücksfällen und Katastrophen, ob Opfer, Angehörige oder Augenzeugen, benötigten dringend professionellen Beistand. Deshalb sei es wichtig, das im Kreis bereits seit 20 Jahren vorhandene Engagement in dieser Hinsicht mit der Vereinbarung zu verstetigen und zu verfestigen.

Die Vertreter der Kirchen sehen in der Vereinbarung die verschiedenen Kompetenzen der Einsatzkräfte, des Kreises und der Kirchen gemeinsam zu guter Geltung gebracht. Sie würdigten den besonderen Einsatz der Ehrenamtlichen. Mit entsprechender Qualifizierung gewährleisteten sie gemeinsam mit den Hauptamtlichen die Notfallseelsorge tatsächlich lückenlos durchs Jahr. Die Landrätin dankte in diesem Zusammenhang allen Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich schon lange Jahre diesem Thema intensiv gewidmet und erfolgreich ein Versorgungssystem im Kreis Soest aufgebaut hätten.

In der Vereinbarung wird das Ziel formuliert, in Sachen PSU und PSNV kreisweit Einheitlichkeit, Klarheit, Akzeptanz und Qualitätssicherung zu etablieren. Grundlage soll

eine definierte Führungsstruktur mit Leitungen für beide Bereiche sein. Als wichtige Aufgaben werden unter anderem die Sicherstellung einer Rufbereitschaft, die Organisation der Ausbildung und die Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen herausgestellt.

Unter Federführung des Evangelischen Kirchenkreises soll eine Regieeinheit gemäß BHKG (Gesetz über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz) für die PSNV gebildet werden. Hinsichtlich der PSU sollen Teams mit besonders geschulten Einsatzkräften und psychosozialen Fachkräften aufgestellt werden.

Annette Elisabeth Arnsmeier hat ihren Dienst als Kantordin in St. Petri-Pauli aufgenommen



Soest. Einen Chor leiten? Bloß nicht. Alles andere. Nur das nicht. Als Annette Elisabeth Arnsmeier das Studium der Kirchenmusik in Herford aufgenommen hat, da war ihr vor allem eines klar: „Ich werde niemals einen Chor leiten.“ Aber wie so oft sah das Drehbuch des Lebens eine andere Dramaturgie vor. Heute haben das Orgelspiel und die Chorleitung bei der neuen Kantordin von St. Petri-Pauli denselben Stellenwert.

„Ich habe mir zu Beginn meines Studiums einfach nicht vorstellen können, einmal einen Chor zu leiten. Da vorne zu stehen - das war damals einfach nichts für mich“, erklärt die 47-Jährige, die sich nach eigener Aussage „wahnsinnig“ auf die neue Aufgabe in Soest freut: „Ich wollte einfach auch noch einmal etwas Neues machen.“

Gleichermaßen groß ist die Freude auch bei der Kirchengemeinde. Pfarrer Dr. Christian Welck: „Wir sind heilfroh, dass diese Stelle nach einer Vakanz von einem Jahr nun wieder besetzt ist.“ Als Johann-Albrecht Michael vor mehr als einem Jahr seinen Abschied als Kantor verkündet hatte, setzte gleich die intensive Suche nach einem Nachfolger, respektive einer Nachfolgerin ein.

Dass es dann doch über ein Jahr dauern sollte, lag in erster Linie an der anspruchsvollen Aufgabe in Soest, aber auch an der erfreulich großen Resonanz auf die Stellenausschreibung: Von den zwanzig Bewerbern kamen schließlich vier in die engere Auswahl: „Frau Arnsmeier hat sich dann relativ schnell als die ideale Besetzung herauskristallisiert. Sie passt geradezu perfekt in die Aufgabenbeschreibung hinein“, so Dr. Welck.

Das eine Jahr ohne Kantor hat die Petri-Pauli-Gemeinde mit viel Engagement und Mut zu Flexibilität alles in allem gut abgefangen. Der besondere Dank gilt daher vor allem denen, die immer wieder für Vertretungen zur Verfügung standen: Bettina Casdorff, Christine Jakobi, Stefan Marburger und Daniel Tappe. „Ohne sie alle wäre das nicht zu schaffen gewesen“, weiß Dr. Welck, wem der Dank am Sonntag bei einem Empfang im Petrushaus gelten wird.

Annette Arnsmeier war zuletzt sechs Jahre in Mölln tätig. Dort hat sie unter anderem sechs (!) Chöre geleitet. „Im Vergleich dazu wird es in Soest ruhiger“, schmunzelt sie. Hier wird sie neben der Kantorei an St. Petri den Gospelchor „Magnificats“ und die Schola leiten. Darüber hinaus ist sie in ihrer Funktion als Kreiskantordin für die Aus- und Weiterbildung der Organisten zuständig. Dr. Welck: „Gemeindeaufbau durch Kirchenmusik ist uns ein ganz wichtiges Anliegen.“

Ein weiterer Schwerpunkt wird in der Organisation von Konzerten liegen. „Hier“, so Dr. Welck, „hat unsere Kirchengemeinde in der Vergangenheit in Soest vielfältige Akzente gesetzt. Das wollen wir natürlich bewahren.“ Mittelfristig will sich die neue Kantordin zudem um den Aufbau eines Kirchenkinderchores kümmern.

Besonders am Herzen liegt ihr zudem die kollegiale Zusammenarbeit mit ihrem Kollegen von St. Patrokli. Kantor Stefan Madrzak hat sie bereits kennengelernt und sich mit ihm ausgetauscht: „Als ich mich im Internet über Soest und die Petri-Pauli-Gemeinde informiert habe, habe ich ein Foto gesehen, auf dem die Nähe der beiden Kirchen deutlich wurde“, erzählt Annette Arnsmeier und ergänzt schmunzelnd: „Da habe ich mir gedacht, das läuft ja wohl auf Ökumene hinaus.“

Die neue Kantorin stellt sich Sonntag um 10 Uhr im Gottesdienst vor. Anschließend ist Empfang im Petrushaus. Die offizielle Einführung ist nach Ablauf der Probezeit für den 3. September geplant,

Bund und Kommune sichern Förderung des Mehrgenerationenhauses für weitere vier Jahre zu



Bad Sassendorf. Heike Schulze-Gabrechten hat es treffend auf den Punkt gebracht: „Wenn es diese Häuser nicht bereits gäbe, dann müssten sie dringend erfunden werden.“ Mit „diese Häuser“ meint die Bildungsbeauftragte auch das Mehrgenerationenhaus (MGH) in Bad Sassendorf.

Vor fast neun Jahren gegründet, hat es sich inzwischen mehr als etabliert. Die Liste der Veranstaltungen und Angebote, die beinahe täglich den Terminkalender füllen, ist lang. Auch deshalb kann Schulze-Gabrechten formulieren: „Das MGH ist ein fester Bestandteil des sozialen Lebens in Bad Sassendorf.“

Und das wird vorläufig auch so bleiben, denn die Bundesregierung hat den insgesamt 550 Mehrgenerationenhäusern, die es bundesweit inzwischen gibt, die weitere Förderung aus dem Bundesprogramm zugesichert. 40.000 Euro beträgt die jährliche Förderung für Bad Sassendorf. Davon werden 10.000 Euro von der Kommune und 30.000 Euro durch den Bund aufgebracht.

In der jüngeren Vergangenheit hat das ohnehin schon ambitionierte Veranstaltungsprogramm dabei noch einmal eine ganz neue und weitgehend auch unerwartete Dynamik bekommen: Angebote für Flüchtlinge. „Die Integration von Flüchtlingen ist inzwischen einer unserer Schwerpunkte“, weiß Beke Schulenburg, Vorsitzende des Fachausschusses. Seit knapp zwei Jahren werden hier die unterschiedlichsten Inhalte angeboten. Das reicht von Sprachkursen, über Kochkurse bis hin zur Handy- und PC-Sprechstunde, in der sich die Flüchtlinge mit ihren Kenntnissen einbringen.

Auch hierbei reagieren die Verantwortlichen äußerst flexibel: „Wenn es einen Bedarf gibt“, so Schulenburg, „dann überlegen wir, wie wir darauf reagieren und was wir anbieten können.“ Und Heike Schulze-Gabrechten ergänzt: „Das MGH versteht sich als eine Art Marktplatz, auf dem Angebot und Nachfrage aufeinander treffen.“

So ist zum Beispiel auch „Singen und Musizieren mit Flüchtlingen“ entstanden. Die Nachfrage war da, also wurde ein Angebot geschaffen. Für Pfarrerin Stefanie Pensing ist es dabei wichtig, dass die Ehrenamtlichen bei allen Überlegungen mit im Boot sitzen: „Deshalb müssen wir uns stets fragen, welches Angebot sinnvoll und umsetzbar ist. Die Ehrenamtlichen wachsen schließlich nicht auf Bäumen.“

Auch wenn das Thema „Flüchtlingsintegration“ inzwischen ein wichtiges ist, erschöpft sich damit das Angebot im MGH natürlich noch lange nicht. Vor allem wird auch der Name Mehrgenerationenhaus fast täglich mit Inhalt gefüllt, denn die Altersspanne der Besucher reicht vom Baby, das erst wenige Wochen alt ist und regelmäßig zur Krabbelgruppe geht, bis hin zu fast 90-Jährigen, die die Angebote für Senioren wahrnehmen. Pensing: „Das MGH ist eine echte Begegnungsstätte der Generationen.“

Um das Angebot auch in Zukunft auf diesem Niveau aufrecht zu erhalten, werden noch weitere ehrenamtliche Unterstützer - besonders für die Asylbewerber - gesucht. Wer Interesse hat, sich hier einzubringen, kann sich direkt an Pfarrerin Stefanie Pensing, 02921/55122, oder Pfarrer Uwe van Raay, 02921/55150, von der Katholischen Kirchengemeinde wenden.

Am Sonntag wird in Lippstadt wieder zur Kaffeezeit geladen



Lippstadt. „Kaffeezeit“ heißt ein Gottesdienst, der überraschend anders ist und zu dem die Evangelische Kirchengemeinde Lippstadt am Sonntag, 5. Februar, um 15 Uhr, in die Jakobikirche einlädt. Anstelle von Stühlen in Reihe und Glied erwartet die Besucher eine gedeckte Kaffeetafel. Einen Kindertisch gibt es auch.

Zum zweiten Mal lädt die Kirchengemeinde zur Kaffeezeit in die Jakobikirche ein. Am kommenden Sonntag steht der Gottesdienst unter dem Thema „Gottes Fundbüro“. „Jeder kennt das! Man hat seinen Autoschlüssel verloren und will dringend los. Wer dann nicht bereit ist, richtig zu suchen wird auch nichts finden“, skizziert Presbyter Tschense einen Gedanken der Kaffeezeit. Prädikantin Regina Tschirche ergänzt: „Auch das Versteckspielen setzt Bereitschaft voraus: Wer sich nicht finden lassen will, hat keinen Spaß!“

Was das Suchen und Finden mit der Beziehung zu Gott und dem Glauben zu tun hat, wird die Kaffeezeit in der bewährten Mischung aus Impulsen, Dialogen, Begegnungen und Aktionen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene aufgreifen. Für Kinder gibt es einen Kindertisch auf dem sie diesmal Wimmelbilder finden werden.

Der Gottesdienst folgt der bekannten liturgischen Ordnung und lässt doch Raum für Überraschungen und Bewegung. Mitten im Gottesdienst gibt es natürlich wie gewohnt Kaffee und Kuchen mit Gespräche und Aktionen zum Mitmachen.

HUGO, die Band der Jugendkirche, hat eine neue CD veröffentlicht



Soest. Die Jugend von heute. Die hört doch in erster Linie nur die Musik, die in den Charts rauf und runter gespielt wird. Aber Lieder, die vom Glauben, von Gott erzählen? Wohl eher nicht.



Oder? Die Band HUGO - steht für: Here you go -liefert hörbar den Gegenbeweis. Und das nun schon zum zweiten Mal in Form einer CD. Nachdem der erste Silberling noch in einer grünen Hülle steckte, ist Volume II in einer blauen verpackt.



Am bewährten musikalischen Konzept hat sich nicht viel verändert. Wieder hat die Band, die sich jeden Montag zum Proben in der Jugendkirche am Westenhellweg trifft, unter der Leitung von Jan Primke zehn Lieder mit christlichen Inhalten eingespielt. Einige von ihnen sind den HUGO-Fans schon geläufig, da sie regelmäßig bei Auftritten - zum Beispiel bei den Jugendgottesdiensten - gespielt werden. Aber es sind auch neue Sachen dabei.



Die erste CD war gleich ein voller Erfolg. Primke: „Die 300 Exemplaren, die gepresst wurden, waren in relativ kurzer Zeit weg.“ Also wurden noch einmal 200 nachgelegt. Einen ähnlichen Erfolg erhoffen sich die jungen Musiker auch von ihrem neuen Werk.

„Wir sind sogar noch besser geworden“, formuliert Tabea Wollenweber selbstbewusst. Zusammen mit Katharina Griggel und Marlies Merkel ist sie für den Gesang zuständig. Das Piano auf der CD bedient Sebastian Bittis, am Schlagzeug sitzt Lennart Hanisch, Feiko Pick spielt Gitarre und Jan Primke Bass.

„Wir haben diese CD aufgenommen, weil wir glauben, dass Gott durch Musik spricht. Denn er berührt Herzen und verändert Menschen“, haben die Jugendlichen auf der CD-Hülle formuliert. Wer sich die Stücke anhört, bekommt einen guten Eindruck davon, warum die Musikerinnen und Musiker der HUGO-Band an dieses Credo glauben.

Apropos „Glauben“: Wie ist das denn eigentlich, wenn man im Freundeskreis erzählt, dass man an Gott glaubt und auch noch sakrale Popmusik macht? Finden das andere cool?

Leonie Bevendorff, die ein „Freiwilliges soziales Jahr“ (FsJ) in der Jugendkirche ableistet und regelmäßig in der Band mitspielt, muss schmunzeln: „Viele halten mich für verrückt, weil mein Leben so vom Glauben geprägt wird. Viele Menschen in meinem Bekanntenkreis haben mit dem Thema Glauben nichts am Hut. Aber damit kann ich umgehen. Ich will ja auch niemanden bekehren, sondern akzeptieren andere Meinungen.“

Ähnlich sieht es auch Jan Primke: „Letztlich muss das natürlich jeder für sich entscheiden. Aber auf der anderen Seite halte ich mit meiner Meinung und meiner Lebenseinstellung auch nicht hinterm Berg, sondern erzähle jedem, der mir zuhört, was mir am Glauben so gefällt.“

Und was genau ist das? „Dass man durch den Glauben Orientierung bekommt. Das löst eine gewisse Sehnsucht aus, die einen durchs Leben trägt.“

Volles Haus beim Empfang für Ehrenamtliche in der Kirchengemeinde Weslarn



Weslarn. „70 Ehrenamtliche waren eingeladen, an die 80 sind gekommen.“ Pfarrer Ralph Frieling schaute hoch erfreut in die große Runde, die sich zum Jahresempfang im Gemeindehaus eingefunden hatte.

Ohne Ehrenamtliche sind viele Aufgaben in der heutigen Zeit nicht mehr zu bewältigen. Für diese unschätzbare Arbeit werden die Mitarbeiter der kirchlichen Vereine aus der Kirchengemeinde Weslarn einmal im Jahr zu leckerem Essen vom Buffet, Getränken und Musik eingeladen. „Die meisten kennen sich gar nicht und haben heute erstmals die Gelegenheit, einander wahrzunehmen“, machte der Pfarrer Mut zu Gesprächen, die im Laufe des Abends recht lebhaft geführt wurden.

Zu Beginn des gemütlichen Treffens begrüßte Frieling die einzelnen Gruppen, die Arbeitskraft und Zeit unentgeltlich zur Verfügung stellen. Sein Dank galt unter anderem dem Friedhofsausschuss, den Besuchskreisen der drei Frauenhilfen aus Weslarn, Brockhausen und Herzfeld, dem Förderverein der St.-Urbanus-Kirche, dem Freundeskreis der Ev. Dankeskapelle Herzfeld, den Kindergärten Weslarn und Bettinghausen, dem Kindergottesdienstkreis, dem Kirchenchor, der sich jetzt „Allegro“ nennt, dem Bibelkreis, den langjährigen Küstern Helga Reinecke und Alois Kampmann sowie dem Arbeitskreis Asyl Lippetal und dem Verein „Lippetaler für Flüchtlinge“.

„Ich freue mich, dass auch junge Flüchtlinge, die ehrenamtlich tätig sind, heute Abend dabei sind“, erklärte Pfarrer Frieling und stellte einige junge Männer vor, die im Sommer tatkräftig bei der Renovierung der Dankeskapelle Herzfeld mitgeholfen hatten. „Die Kapelle ist nach dem zweiten Weltkrieg für die vielen protestantischen Flüchtlinge gebaut worden und wurde nun von Flüchtlingen renoviert“, zog Frieling ein Gleichnis, das die Ehrenamtlichen tief berührte und von gelebter Integration zeugt.

Bevor die Musikerin Laura Schultz in die Tasten griff und ihre schöne Stimme erhob, galt der Willkommensgruß des Pfarrers noch der neuen Pfarrerin des Evangelischen Kirchenkreises Soest, Leona Holler, die künftig hin und wieder auch in Weslarn und Herzfeld tätig sein wird, sowie Petra Englert von der Jugendkirche und Hans-Albert Limbrock, Ehrenamtskoordinator in der Flüchtlingsarbeit sowie Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises.

Empfang in Geseke als Dankeschön der Kirchengemeinde an die Ehrenamtlichen



Geseke. Rund 190 Menschen sind am vergangenen Sonntag der Einladung der Evangelischen Kirchengemeinde Geseke ins Bodelschwingh-Haus gefolgt. Dort wurde um 10 Uhr ein Familiengottesdienst unter dem Motto „Schön, dass es Euch gibt!“ gefeiert. Das Presbyterium hat sich damit und mit dem anschließenden Brunch mit Sektempfang bei allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden in der Gemeinde für ihre wertvolle Arbeit bedankt.

„Lasst uns Spuren hinterlassen!“, forderte Pfarrerin Kristina Ziemssen die Anwesenden auf, nachdem sie mit der Vorführung des Kurzfilms „Herr im Haus“ den Glauben an Jesus Christus ins Zentrum des Handelns rückte.

Pfarrer Sven Fröhlich kommentierte daraufhin ein Foto, das ein von „Bete zu Jesus“ in „Fete statt Jesus“ geänderten Schriftzug von zwei Graffiti-Sprayern zeigt. Viele Christen würden den Glauben eher in Gedanken an Jesu Kreuzigung am Karfreitag praktizieren, man dürfe diesen aber nicht ohne die Freude über seine Auferstehung am Ostersonntag begehen.

Diakonin Petra Haselhorst griff diesen Gedanken auf und erinnerte im Hinblick auf das Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern feierte, daran, dass in solch einem Festakt der menschengewordene Gott den Menschen „auf Augenhöhe“ begegnet.

Für einen festlichen Rahmen des Gottesdienstes sorgten die Musiker der Gemeinde, die mit dem Chor „Gospel in Motion“, dem Posaunenchor sowie dem Kirchenchor zahlreich vertreten waren und stimmungsvolle Stücke aus ihrem Repertoire zu Gehör brachten.

Dankbarkeit für geleistete Dienste und außergewöhnliches Engagement wurde auch bei der anschließenden Verabschiedung von Diakonin Petra Haselhorst zum Ausdruck gebracht. Sie hatte seit Anfang 2014 die Gemeinde während der Vakanz der Pfarrstelle hauptsächlich im Umfeld der Konfirmandenarbeit sowie der Feier von Gottesdiensten unterstützt und Angebote für Familien geschaffen.

Petra Haselhorst wird ihren Dienst fortan vollumfänglich in der Nachbargemeinde Lippstadt versehen. Die jährlichen Familienfreizeiten, für die in diesem Jahr das Reiseziel Kroatien gewählt wurde, werden aber weiterhin auch in Geseke unter ihrer bewährten Leitung angeboten.

Gleichzeitig wurde erneut Pfarrer Dietmar Gröning-Niehaus zur Mitarbeit bei Gottesdiensten und Kasualien in der Geseker Gemeinde begrüßt. Von November 2013 bis Oktober 2015 war auch er während der Vakanz bereits in Geseke tätig; vielen ist aus dieser Zeit auch sein handwerklicher Tatendrang in Erinnerung geblieben. Sein Werkzeugkasten sei inzwischen etwas größer geworden und er würde nun auch über eine eigene Kreissäge verfügen, kündigte der Geistliche an und erntete dafür spontanen Beifall.

Anschließend eröffnete Marion Blobel, Leiterin des Familienzentrums Senfkorn, den Lutherweg. In vielen Stationen, die über beinahe alle Räume des Bodelschwingh-Hauses

verteilt sind, zeichnet dieser spannend und informativ das Leben und Wirken des Reformators nach. Marion Blobel wusste dabei zu berichten, mit wie viel Engagement und Freude sich die Kinder der Kindertagesstätte dafür auf die Spuren Martin Luthers begeben haben. Besuchern des Bodelschwingh-Hauses wird der Lutherweg noch für mehrere Monate erhalten bleiben.

Beim anschließenden Brunch, der unter der fachkundigen Anleitung von Astrid Heilkenbrinker, Ökotrophologin im Familienzentrum Senfkorn, und mit der Hilfe vieler fleißiger Hände entstand, kamen die Menschen bei guter Stimmung ins Gespräch. Erst am frühen Nachmittag begannen die Aufräumarbeiten, um alles für den alltäglichen Betrieb im Gemeindehaus wieder her zu richten.

Jeder Besucher konnte zum Abschluss der Feierlichkeiten ein persönliches Gastgeschenk mit nach Hause nehmen, dessen liebevoll gestaltete Verpackung noch einmal die Botschaft wiederholte, unter die das Presbyterium seinen vielfältigen Dank zum Ausdruck bringen möchte: Schön, dass es dich gibt!

In Geseke wird bereits zum 5. Mal zur Ökumenischen Bibelwoche geladen



Geseke. In der Woche vom 13. bis 17. Februar 2016 findet bereits die 5. Geseker Ökumenische Bibelwoche statt. Diesmal dreht es sich thematisch um das Matthäus-Evangelium und die sorgfältig darin eingewebte, wiederkehrende Frage, ob Jesus der versprochene Heiland der Welt ist.

An unterschiedlichen Orten und Abenden beschäftigt sich die Gemeinde abschnittsweise mit verschiedenen Aussagen, Erkenntnissen und Themen und wird diese beleuchten. Es ist durchaus auch möglich, an einzelnen Veranstaltungen teilzunehmen.

Die Abende finden jeweils von 19 bis ca. 20.30 Uhr mit anschließendem gemütlichem Beisammensein bei Plätzchen und Tee statt. Die Teilnahme ist kostenlos.

Beginn ist am Montag, 13. Februar, Pfarrheim St. Petri (Marktplatz). Die weiteren Termine sind: Dienstag, 14. Februar, Pfarrheim St. Barbara, Langeneicke. Mittwoch, 15. Februar, Klosterkirche Störmede. Donnerstag, 16. Februar, Bodelschwingh-Haus, Auf den Strickern 43, Geseke. Freitag, 17. Februar, Ökumenischer Abschlussgottesdienst, Kreuzkirche Mönninghausen.

Nachfolgend ein Auszug aus dem „Jahresrückblick 2016 - Ereignisse aus unseren Gemeinden“, Herausgeber Pastoralverbund Geseke, S.18: Johannes der Täufer fragt Jesus aus dem Gefängnis heraus: „Bist du es, ... oder sollen wir auf einen andern warten?“

Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch die Texte des Matthäusevangeliums: Neugeborenes Kind in Bethlehem - bist du der König, der uns Frieden bringt, oder sollen wir auf einen andern warten? Kämpfer für die Armen und die Übersehenen - bist du der von Gott Gesandte oder bist du nur ein Träumer? Vertrauter, der uns in der Not allein lässt und dann plötzlich doch wieder auftaucht - bist du „Gott mit uns“ oder bist du bloß ein Gedankengespenst?

Mann am Kreuz, Mann vor dem leeren Grab - kannst du wirklich Gott sein? Bist du es, Jesus: Gott mit uns, die Erfüllung unserer Sehnsüchte und Wünsche und Hoffnungen? Bist du heute der, der bei mir ist? Bist du es, der mir im Alltag begegnet, in meinen Fragen, Hoffnungen und Zweifeln? In den Stürmen meines Lebens? Bist du es?

Aber genau so fragen die Texte uns: Bist du es? Bist du der, der sich auf die Suche nach dem Kind macht? Bist du selig? Bist du barmherzig? Bist du bei denen, die Jesus vermissen und nach ihm Ausschau halten? Bist du bei den Frauen, die Jesus am Grab suchen? Gehörst du zu

denen, die Gott suchen: neu oder schon lange? Gehörst du zu denen, die Gott suchen, indem sie Jesus zuhören? - Dann bist du bei der Bibelwoche 2017 richtig!

Wilfried Tilles: „Wir wollen Gott neu begegnen, Jesus neu entdecken und uns den großen Fragen nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit stellen. Darum laden wir alle Suchenden und Fragenden, alle Sehnsüchtigen und Interessierten herzlich ein: Entdecken Sie mit uns in den Texten des Matthäusevangeliums Gott und sich selbst, Hoffnung und Perspektive für ihr Leben und für diese Welt.“

Alle 33.000 Lippstädter Haushalte bekommen Post von der Evangelischen Kirchengemeinde



Lippstadt. Am kommenden Donnerstag, 2. Februar, lässt die Evangelische Kirchengemeinde Lippstadt einen besonderen Gemeindebrief verteilen. Als Beilage zum Stadtmagazin „59“ und in einer Auflage von 33.000 Exemplaren bekommt jeder Lippstädter Haushalt diese Sonderausgabe anlässlich des Reformationsjubiläums.

Vor 500 Jahren hat Martin Luther bekanntlich seine Thesen veröffentlicht und zur Reform der Kirche aufgefordert. Damit hat er einen Prozess in Gang gesetzt, der unsere Gesellschaft bis heute nachhaltig spürbar verändert hat. Anfang Januar hat die Kirchengemeinde ein Programm vorgestellt, das gemeinsam mit vielen Kulturtreibenden aus Lippstadt gemeinsam entwickelt wurde und unter dem Titel „Programm für Lippstadt“ steht. Anfang Februar folgt nun eine weitere große Aktion: Ein Gemeindebrief für Lippstadt.

„Die Idee zu diesem Format für ganz Lippstadt entstand in der Redaktion schon vor einem Jahr. Das Reformationsfest ist nicht nur ein evangelisches Fest. Das wollten wir mit dieser Ausgabe deutlich machen“, erklärt Presbyter Alexander Tschense, Mitglied der Redaktion, die Motivation.

Pfarrerin Lilo Peters leitet die Redaktion, der darüber hinaus noch Presbyterin Martina Finkeldei und Angelika Premke angehören: „Wir wollten eine Zeitschrift machen, die nicht austauschbar ist und so nur hier erscheinen kann. Eine Ausgabe für Lippstadt muss inhaltlich einen klaren Bezug zu unserer Stadt haben.“

Aus diesem Grund wurden für die einzelnen Artikel Personen mit Bezug zu Lippstadt gewonnen. „Neben Pfarrern und Mitarbeitenden der Kirchengemeinde sind der Bürgermeister, der katholische Pfarrer Laws, die Stadtarchivarin Dr. Claudia Becker und der Historiker Prof. Jürgen Overhoff unserer Bitte gefolgt und haben einen Beitrag geschrieben“, freut sich Martina Finkeldei.

Selbst die Landeskirche ist auf die geplante Sonderausgabe aufmerksam geworden und so konnte Präses Anette Kurschuss für einen Gastbeitrag gewonnen werden. Die Beiträge beziehen sich auf die Frage, wie die Reformation in Lippstadt gewirkt hat und noch heute wirkt.

„Es gibt Berichte über die Anfänge der Reformation in Lippstadt, über die Feiern des Reformationsfestes im Wandel der Jahrhunderte und einen Ausblick auf Veranstaltungen wie das ‚Futtern mit Luthern‘. Und natürlich beantworten wir die Frage, ob Luther in Lippstadt gewesen ist“, verrät Angelika Premke.

Dabei hat sich die Redaktion nicht nur auf die Printausgabe konzentriert. Zum Weiterlesen gibt es direkt verlinkt durch QR-Codes vertiefende und weitergehende Berichte auf der Internetseite der Kirchengemeinde.

„An dieser Ausgabe ist wirklich alles besonders: die Menge, das Format, die Verteilung, die Autoren!“, fasst Tschense, der verantwortlich für das Layout ist, zusammen. Der Gemeindebrief der Kirchengemeinde blickt auf eine über 25-jährige Tradition zurück. Fünfmal im Jahr werden knapp 10.000 Exemplare des Gemeindebriefes von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern an die evangelischen Haushalte verteilt.

Für die Verteilung an alle Lippstädter musste ein anderer Weg gefunden werden. Mit dem Stadtmagazin „59“ wurde ein Partner gefunden. Als Beilage zur Februarausgabe erscheint nun auch der Gemeindebrief und findet so den Weg in die Briefkästen.

Jubiläen

Wenn in Ihrer Kirchengemeinde oder einer Ihrer Einrichtungen Jubiläen anstehen, teilen Sie es bitte frühzeitig dem Öffentlichkeitsreferenten mit: Tel. 02921 396-145 oder per E-Mail oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de.

Posaunenchor Geseke feiert 50. Geburtstag



Geseke. „Ein feste Burg ist unser Gott“ - unter diesem Motto stand der Festgottesdienst, den die Evangelische Kirchengemeinde Geseke anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Geseker Posaunenchores feierte. So bekamen die Besucher in der gut gefüllten Martin-Luther-Kirche gleich verschiedene Versionen dieses Liedes, das ursprünglich aus der Feder des Reformators stammt, zu Gehör.

Doch zunächst überreichte Presbyterin Christa Bartmeier in einem festlichen Akt dem Posaunenchor eine neue Posaune als Geschenk der Kirchengemeinde. Landesposaunenwart Ullrich Dieckmann spielte mit einem Solo die ersten Töne auf dem Instrument, bevor es dann im Chor erklingen sollte.

Ullrich Dieckmann, der bereits dem 25-jährigen Jubiläum beiwohnte, hatte am frühen Nachmittag einen Proben-Workshop mit den Bläserinnen und Bläsern des Geseker Posaunenchores und Gastbläsern aus Lippstadt, Verne und Werl durchgeführt. Nun übernahm er die musikalische Leitung des Gottesdienstes, an dessen Ende er insbesondere die Leistung von Chorleiter Werner Naundorf ehrte, der in dieser Funktion seit inzwischen mehr als 31 Jahren für den guten Ton des Ensembles sorgt.

In ihrer Predigt thematisierte Pfarrerin Kristina Ziemssen, die seit einigen Monaten ebenfalls Mitglied des Posaunenchores ist, Inhalt, Bedeutung und Historie des oft als Hymne der Reformation bezeichneten Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“.

In einem Grußwort brachte anschließend auch das Presbyterium seine Wertschätzung für die Arbeit des Geseker Posaunenchores zum Ausdruck, insbesondere was deren Gemeinschaft, Leitung und spielerisches Können betrifft. Weitere Grußworte der Ev. Frauenhilfe Geseke sowie des Familienzentrums Senfkorn betonten insbesondere die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahrzehnten, und wie so oft traf Sabine Brennecke mit sehr persönlichen Worten in für diesen Anlass selbstgedichteten Versen das Herz ihrer Zuhörer. Dr. Günter Fiedler als Vertreter der Stadt Geseke wusste indes mit der Information, dass er bei Gründung des Posaunenchores im Januar 1967 zugegen war, zu überraschen.

Im Anschluss traf man sich zu einer Feierstunde, die mit einem Sektempfang für Gratulanten und Festgemeinde in der Martin-Luther-Kirche begann und im Gemeindehaus fortgesetzt wurde.

Von Personen

Schulreferent Stefan Carl unterstützt Schulen mit besonderer Tasche



Soest. Und plötzlich bleibt der Platz neben dir leer: Wenn ein Schüler bei einem Unfall oder durch eine schwere Krankheit stirbt, ist das für Lehrer wie für Mitschüler gleichermaßen oft eine gewaltige Herausforderung. Denn auf so etwas ist man in der Regel nicht vorbereitet.

Unterstützung bei der häufig schwer zu bewältigenden Trauerarbeit bietet Pfarrer Stefan Carl, der Schulreferent des Evangelischen Kirchenkreises Soest, mit einer speziellen „Trauertasche“, die er den Schulen zur Verfügung stellt oder die auch direkt im Schulreferat bestellt werden kann.

„Häufig ist Tod ein absolutes Tabuthema“, weiß Carl. Dabei gibt es dazu eigentlich gar keine Veranlassung, denn bekanntlich gehört der Tod zum Leben. Und der richtige Umgang mit diesem sensiblen Thema kann in schweren Stunden mehr als hilfreich sein.

Carl: „Es kommt ja leider immer wieder vor, dass wir damit konfrontiert werden, dass ein Schüler oder auch ein Lehrer plötzlich verstorben ist. Spätestens dann stellt sich die Frage: ‚Wie gehen wir jetzt damit um?‘“

Wichtig sei es, gemeinsam mit den Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen zu trauern. Dabei, so Carl, können Rituale ebenso helfen wie Geschichten und Gebete. In der Trauertasche befinden sich zahlreiche Materialien und Utensilien, die diesen schwierigen Prozess unterstützen. Carl: „Damit kann man helfen, die Gedanken zu kanalisieren und sich aus der allgemeinen Sprachlosigkeit, die es häufig nach einem Trauerfall gibt, zu lösen.“

Stefan Carl kommt gerne in die Schulen, um die Trauertasche vorzustellen. Wer daran Interesse hat oder selbst ein Exemplar bestellen möchte, kann sich beim Evangelischen Kirchenkreis direkt an den Schulreferenten wenden: 02921/396160, stefan.carl@kirchenkreis-soest.de

Ehemaliger Werler Pfarrer überraschend im Alter von 68 Jahren verstorben



Werl. Völlig überraschend ist Manfred Rausch, langjähriger Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Werl, im Alter von nur 68 Jahren verstorben. Rausch, der gebürtig aus dem thüringischen Zella-Mehlis stammte, war von Oktober 1983 bis August 2009 als Pfarrer in Werl tätig.

Nach 26 Jahren Tätigkeit in der Werler Kirchengemeinde war Manfred Rausch nach anhaltenden Konflikten mit dem Presbyterium mit Wirkung zum 1. Januar 2010 in den Ruhestand getreten. In einem festlichen Gottesdienst, in dem er selbst die Predigt hielt, und einem anschließendem Empfang im Haus der Begegnung wurde er im Februar 2010 von der Gemeinde verabschiedet.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau Pfarrerin Dagmar Zitzmann-Rausch hat er vor allem in den 80er und 90er Jahren das Gemeindeleben der Evangelischen Kirchengemeinde Werl ganz wesentlich geprägt. Seiner Initiative und seinem Engagement sind nicht zuletzt die neue Orgel, die neuen Glocken und der Bau des Gemeindehauses zu verdanken. Als ausgewiesener Baufachmann trägt manches Projekt in der Hellwegstadt nicht nur erkennbar seine Handschrift, sondern geht sogar auf seine Entwürfe zurück.

Mit der gleichen, ihm eigenen Energie und Empathie hat er sich um Fragen der Integration und der Bekämpfung des Rassismus verdient gemacht. In seinem Ruhestand setzte er sich vehement für den Erhalt der evangelischen Paul-Gerhard-Grundschule ein. Noch im vergangenen Jahr gehörte Manfred Rausch zu den führenden Köpfen des vielstimmigen Protestes gegen den Parteitag, den die AfD in der Stadthalle abhielt.

Manfred Rausch wird vielen Werlern als ein streitbarer Pfarrer in Erinnerung bleiben, der sicherlich nicht immer einfach war. Trotz einer kompromisslosen Schärfe konnte er jedoch auch Gesprächsbereitschaft zulassen, aus der sich etwas entwickeln ließ. So er war ein Pfarrer, der ein deutliches Profil hatte und dies auch stets und offensiv für sich in Anspruch nahm.

Anita Goy als Leiterin der Erwachsenenbildung verabschiedet



Bad Sassendorf. „Du hinterlässt eine gut funktionierende Bildungslandschaft, für die sich weiterer Einsatz lohnt.“ Es war nicht das einzige Kompliment das Anita Goy, scheidende Leiterin der Erwachsenenbildung des Kirchenkreises Soest, während einer Feierstunde in der Evangelischen Kirche Bad Sassendorf von vielen Weggefährten hörte. Aber sicherlich eines, das sie besonders stolz machte. Spiegelte diese Lob des Superintendenten Dieter Tometten doch wider, was der Lippstädterin im Januar 1999 am Herzen lag, als sie ihre Bewerbung geschrieben hat: ein interessantes und ausbaufähiges Tätigkeitsfeld. Das waren keine leeren Worte.

17 Jahre lang engagierte sich Anita Goy mit Herzblut in vielen Bereichen der Erwachsenenbildung. Nun geht sie in den wohl verdienten Ruhestand. Aber nicht ohne das Versprechen, ehrenamtliche Dienste zu übernehmen. In einem Gottesdienst wurde sie 1999 feierlich in ihr Amt eingeführt, in liturgischer Zeremonie nahmen ihr am Donnerstag Superintendent Dieter Tometten, Pfarrerin Antje Rösener, Geschäftsführerin des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Westfalen und Lippe, Pfarrer Ralph Frieling, Vorsitzender des Fachbereichsausschusses Erwachsenenbildung sowie Mitglieder des Gremiums die Last von Amt und Aufgabe von den Schultern. Nachfolgerin Goys ist seit Anfang Januar Maria Schubert.

Die berufliche Laufbahn von Anita Goy begann als Erzieherin in Lippstadt. Es folgten das Studium der Sozialpädagogik in Siegen, soziale Arbeit in Liverpool, eine Tätigkeit beim Diakonischen Werk in Stuttgart und das Amt einer Dozentin in Berlin, bevor sie in Soest „sesshaft“ wurde. Nebenbei ist sie Ehefrau, Mutter und ganz frisch Oma.

Umtriebiger war und ist ein Teil ihres Lebens. Das bescheinigten ihr sowohl Superintendent Dieter Tometten als auch Pfarrerin Antje Rösener. „Sie fand viele Mitstreiter - meistens waren es Mitstreiterinnen - baggerte auch schon mal Leute an, um sie für ihre Arbeit zu gewinnen“, erzählte Tometten schmunzelnd.

„Damit bin ich gemeint“, meldete sich Schauspieler Kai Bettermann, Dozent der Körperpräsenz und Stimme in der Erwachsenenbildung. Er lud die Gäste spontan zu Atem- und Bewegungsübungen ein.

Einige ihrer großen Projekte ließ Pfarrerin Antje Rösener Revue passieren. „Das Konzept der Reihe Christenmenschen war einfach genial. Eine Frau oder ein Mann wurden mit ihrer/seiner Lebensgeschichte vorgestellt - am besten von einer Person, die den Christenmensch noch gekannt hat. Dazu gab es passende Live-Musik.“

Mehrere Jahre habe Anita Goy in Soest auch Kirchenführer mit ausgebildet. In keiner anderen Stadt Westfalens gebe es so viele zertifizierte Kirchenführer. „Du hast auch die Idee umgesetzt, ein Netzwerk zu gründen, in dem sich diese ehrenamtlich engagierten Personen gegenseitig inspirieren. Zum Beispiel mit Radtouren in Kombination mit thematischen Kirchenführungen“, berichtete Rösener.

Besondere Erwähnung fanden im Grußwort der Pfarrerin die Sprachkurse für Frauen. „Heute sind diese in aller Munde, aber du warst schon viele Jahre vorher in dem Feld aktiv. Kurz nach der Jahrtausendwende hast du mit Kursen für Spätaussiedler begonnen. Speziell für Frauen. Auch für die entsprechende Kinderbetreuung hast du gesorgt. Die Probleme der Frauen haben dich zusätzliche Arbeitszeit gekostet“, umriss die Pfarrerin die unermüdliche Arbeit Anita Goys.

Angebote für Ehrenamtliche ihrerseits hätten dafür gesorgt, dass Menschen ihre persönlichen Stärken entdeckten und sich mit Empathie in die Gesellschaft einbringen konnten. „Wir haben es mal überschlagen: Es müssen an die 1000 Veranstaltungen gewesen sein, die du in den 17 Jahren angeregt hast.“

Hinzu kämen noch all die Veranstaltungen aus den Gemeinden und Diensten, die über Anita Goy auch Zuschüsse aus dem Erwachsenenbildungswerk erhalten haben. Außerdem sei seit 2005 in den Vorstand gewählt worden und seit 2009 stellvertretende Vorsitzende. „Du bist keine, die zu allem und jedem ihren Senf dazu tun muss und vielleicht erhebst du auch manchmal zu leise deine Stimme. Aber in Gremien denkst du immer mit, bildest dir deine Meinung und bringst diese ein, wenn es erforderlich ist“, charakterisierte Antje Rösener die Bildungsbeauftragte mit anerkennenden Worten.

Im Laufe der Feierstunde, die sicher ganz dem Wesen Goys entsprach, lud Pfarrer Ralph Frieling sie zu einem Quiz ala „Wer wird Millionär?“ ein. Für jede knifflige Frage religiösen Ursprungs gab es einen Schokoladentaler. Die Gäste hatten viel Spaß an diesem fröhlichen Teil, den Anita Goy nicht erwartet hatte, aber sehr genoss.

Nach der Feierstunde in der Kirche ging es hinüber ins Mehrgenerationenhaus zum kulinarischen Stehempfang, den Patrick Porsch wie schon zuvor in der Kirche mit dem Saxophon musikalisch begleitete. Kurzen Grußworten etlicher Weggefährten folgte zum Abschluss der Feier eine kurze Vorstellung der neuen Leiterin der Erwachsenenbildung, Maria Schubert, die im Sommer offiziell in ihr Amt eingeführt wird.

Pfarrerin Leona Holler tritt ihren Dienst in Soest an



Soest. So ein bisschen ist es wie "Wieder-nach-Hause-Kommen": Pfarrerin Leona Holler ist in Soest aufgewachsen, hier zur Schule gegangen und hat am Archi-Gymnasium Abitur gemacht. Diese Jahre haben sie geprägt: „Dass ich Pfarrerin geworden bin, hat in erster Linie mit Menschen wie dem damaligen Pfarrer Rolf Becker, Dr. Gaffron oder auch Manfred Selle zu tun“, erklärt die 41-Jährige, die ab dem 1. Februar im Kirchenkreis Soest arbeiten wird.

Schon früh war bei Leona Holler das Interesse für Religion, Glaubensfragen, Theologie erwacht. Folgerichtig hat sie nach dem Abitur auch Theologie in Göttingen, Heidelberg und Münster studiert. Nach dem Studium hat sie eine Zeitlang in Südamerika und in den USA (Washington) gelebt.

Zuletzt - seit 2013 - war sie in der Reinoldi-Gemeinde in Dortmund tätig. „Dass ich nun in Soest arbeiten darf, empfinde ich als ein großes Glück“, freut sich die Mutter von zwei Kindern (10 und 12 Jahre) schon auf die neuen Aufgaben.

In ihrem Seelsorgeauftrag will die bekennende Anhängerin von Borussia Dortmund vor allem Schwerpunkte in der Hospizarbeit („im Kirchenkreis Dortmund war ich Hospizbeauftragte“) sowie im Seniorenheim Clarenbachhaus setzen. Außerdem wird sie den Superintendenten Dieter Tometten bei dessen Aufgaben unterstützen.

Holler: „Und natürlich werde ich in verschiedenen Kirchengemeinden Gottesdienste feiern, denn Gottesdienste sind für mich ein ganz wichtiger Punkt des Gemeindelebens.“ Eine Art Premiere wird sie in dieser Hinsicht am 2. Februar-Wochenende in Weslarn feiern.

Vor allem aber freut sich Leona Holler, die mit ihrer Familie in der Pagenstraße wohnen wird, auf ganz viele Begegnungen mit Menschen in Soest und Umgebung: „Ich bin sehr kontaktfreudig, mit einem großen Interesse an Menschen und ihren individuellen Geschichten.“

Termine

Termine finden Sie in der [Veranstaltungsdatenbank](#).

Informationen über die Restaurierung der Wiesefenster



Soest. Am 1. Sonntag der Passionszeit, 5. März, laden die Kirchengemeinden St. Maria zur Höhe und Wiese-Georg Soest um 10 Uhr zum gemeinsamen Gottesdienst mit Abendmahl unter Mitwirkung der Wiese-Kantorei in die Hohnekirche ein. Ab 11.15 Uhr wird auch wieder zum traditionellen Fastenessen ins Wiese-Gemeindehaus eingeladen. Das Essen ist kostenlos. Für eine schmackhafte Suppe, Nachtisch und Kaffee wird um eine Spende für die Renovierung der Chorfenster der Wiesenkirche gebeten. Bei dieser Gelegenheit gibt die St. Maria in pratis-Stiftung einen Kurzbericht für das Jahr 2016 ab. Für alle Interessierten wird im Anschluss an das Essen der Film von der Aufführung des Lutherprojektes in der Wiesenkirche gezeigt."

Zum Weltgebetstag der Frauen wird in die Petrikerche geladen



Soest. Ein weltumspannendes Gebet. Das ist die Idee, die seit Jahren den Weltgebetstag kennzeichnet und prägt. Am Freitag, 3. März, richtet die Petri-Pauli-Kirchengemeinde für die christlichen Gemeinden die Gottesdienste zum Weltgebetstag der Frauen aus.

In diesem Jahr stehen die Christinnen auf den Philippinen im Mittelpunkt. Sie haben das Leitmotiv „Gerechtigkeit“ mit der Frage ergänzt „Was ist denn fair?“ Die über 7000 Inseln der Philippinen sind trotz ihres natürlichen Reichtums geprägt von einer krassen Ungleichheit. Über 90 Prozent der Einwohner leben in Armut.

Frauen, die sich für Menschenrechte oder Umweltschutz engagieren, laufen Gefahr, verfolgt zu werden. Deshalb haben sich philippinische Christinnen in der Liturgie für den Weltgebetstag mit der Frage nach Gerechtigkeit beschäftigt.

Die Gottesdienste in Soest sind am 3. März um 16 Uhr in der Petrikerche. Zuvor wird bereits ab 14.30 Uhr zu einem Gottesdienst ins Petrushaus geladen. Um 19.30 Uhr findet ein weiterer Gottesdienst mit anschließendem Imbiss und gemeinsamen Gedankenaustausch statt.

Impressum

Redaktion: Hans-Albert Limbrock, Öffentlichkeitsreferat des Evangelischen Kirchenkreises Soest, Puppenstr. 3-5, 59494 Soest, Telefon 02921 396-145, E-Mail oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de. Sie können den Newsletter im **Internet** oder per E-Mail an oeffentlichkeitsarbeit@kirchenkreis-soest.de bestellen und abbestellen.